

Sonnen-Strahlen

Bundes-Organ des „F. Z. A. S.“

Als Manuskript gedruckt für Br. Frm.

4. Jahrgang. O Nürnberg, 1. Juli 1910. O Nummer 1.



Man schreibt auf manchen Stein:
 „Er hatte keinen Feind!“
 Als Lobspruch ist's gemeint,
 Doch schließt's viel Schlimmes ein,
 Es klinge grad so gut:
 „Ihm fehlte Herz und Blut,
 Er ließ wie Kies sich treten,
 Er ließ wie Ton sich kneten,
 Sein Aug' war blind dem Lichte,
 Sein Mund war stumm dem Wichte.“
 Anasitius Grün.

Basel!

Wenn du, lieber Bbr., auf der Terrasse des Café Spitz stehst, so entfaltet sich vor deinen Augen ein wunderbar malerisches Stadtbild: zu deinen Füßen der eilig dahin rollende Strom; gegenüber in amphitheatralischem Aufbau die in üppiges Grün eingespannene, gartenumhegte, von charaktervollen Patrizierhäusern flankierte Pfalz, die mit den Fluten in ein feines lyrisches Gedicht zusammenfließt.

„Der Reiz einer starken geschichtlichen Stimmung weht Dich an; alte stolze Kulturzeugen grüßen Dich. In vornehmer Gothik erhebt sich über dem Spiel der Wellen das Münster, Eine Dichtung in stummen Formen! Zum Himmel ragt es empor, majestätisch und zugleich leicht, von aller Erdschwere befreit, der massive Stein durchgeistigt und verklärt; zum Himmel streben und steigen seine kühnen, schlanken Türme. Eine Dichtung in stummen Formen. Frommer Glaube hat die harten roten Steine aufeinandergefügt. Von Himmelssehnsucht und Gottesminne flüstern die Türmchen und Giebelchen. Uns aber sind sie ein Sinnbild des zum Licht, zur Sonne emporstrebenden Lebens. Ja, uns leuchtet die Gewißheit, die beglückende Zuversicht, daß einst die Zeit die Dome und Münster mit einem dem modernen religiösen Empfindungsleben entsprechenden Geist füllen und ihre Pforten der neuen Religion öffnen wird, einer Religion, die das Amtskleid vollständig ablegt und deren Kultus in der Verehrung der großen Denker, Dichter und Künstler besteht, daß dereinst seine harten roten Steine zum Symbol heiliger Begeisterung werden für die Wahrheit, Schönheit und Güte, jener drei Gottheiten, vor denen allein die kommende Generation die Knie beugen wird. Träume eines Freimaurers! Träume aber, die keine Schäume sind. Heute predigt der

Priester vom liebenden und hassenden, sühnenden und strafenden Gotte. Morgen schon wird Beethovens Neunte, als zum Kultus gehörig, gespielt und anstelle einer mit reichlichen Bibelworten versehenen salbungsvollen Predigt eine deklamatorische Darbietung aus dem großen herrlichen Reiche der Dichtkunst gebracht. — Hinter dem Münster verbirgt sich ein seltsam ruhiger Platz, auf den sich der Schatten der Kirchtürme leise senkt: der Münsterplatz. Ringsum Bürgerhäuser, die in ihrer schlichten Reserviertheit, in ihrer vornehmen Bescheidenheit ganz im Gegensatz zu den modernen Bauten wie eine Erquickung wirken. Wir schreiten auf altherwürdigem, geschichtlich bedeutsamem Boden. Die stillen Häuser, der an architektonischen Stimmungsgehalt so reiche Kreuzgang, scheinen uns geheimnisvoll zuzuraunen von dem, was einst kam und ging; dort hinter dem romantischen Münsterchor rauschen es uns die altgewordenen Palzabäume zu; die Glocken hoch vom Turm singen es uns zu Gemüte. Uns ist, wir sehen Oekolampad stolz im langen Talar zu dem Portal des Münsters schreiten, wir sehen den Reformator auf der Kanzel, wie er der allgewaltigen Papstmacht furchtlos Trotz bietet. —

Spricht das Münster von dem frommen Geiste, der heute noch in Basel heimisch ist, so ist die unserem Standort gerade gegenüberliegende Universität ein Denkmal, wie städtischer Bildungssinn walte. Unvergessene Namen verbinden sich mit ihr, Namen, deren Glanz in alle Lande und alle Zeiten hinausstrahlte. Dort hat Erasmus von Rotterdam, der Führer des deutschen Humanismus, gelehrt und freietatendurstigen Renaissancegeiste, humanistischem Lebenssinn die Wege geebnet. Vor Deinem geistigen Auge steigt die herrliche Renaissancezeit auf, die Dürer, Holbein, Amerbach. Du siehst Ulrich von Hutten durch Deutschlands Gänge ziehen, siehst ihn kämpfen gegen Pfaffenherrschaft und Geistesbedrückung und Du fühlst den frischen Herzschatz einer Zeit, durch deren „junge Geister jauchzender Hymnus des Vorwärtsstürmens“ geht.“ Im alten Kollegienhaus hat auch Jakob Burckhardt, der geistvolle feinsinnige Kunstgelehrte, seine Vorlesungen gehalten, der wie kein zweiter uns den Renaissancemenschen als den Ideal- und Vollmenschen nahebringt, uns einführt in die Renaissancekultur mit ihrer lebensfreudigen, formgewaltigen und geistesaristokratischen Kunst, in die glorreiche Zeit, die die Grundlagen der mittelalterlichen Gedankenwelt zu lenken wagte und das freie Menschentum aus dem Schutte der kirchlich gebundenen Jahrhunderte wieder ans Licht brachte. Dort hat Friedrich Nietzsche doziert, der Gott absetzt, weil er sagt, wo noch ein Gott geliebt wird, da werden die Menschen um eine Liebe verklärt, die von rechtswegen ihnen gehört und der den Himmel abschafft, weil er sagt, der Himmel verdünnt und verwässert die Erde, und wir Menschen, die Erdenkinder,

haben ein Anrecht auf den ungebrochenen, kraftgesättigten, hundertprozentigen Mutterboden, Friedrich Nietzsches, der die furchtbaren Worte in die Welt schleuderte: „Gott ist tot! Begrabt den alten Mythos; er ist ein Leichnam, den Ihr mit Euch herumschleppt.“

Hinter dem architektonisch nichtssagenden Universitätshaus lagert auf breiter einladender Terrasse das Weiße und das Blaue Haus, wahre Prachtbauten in französischer Spärenaissance und Barock, bedechtes Zeugnis ablegend von dem künstlerischen Empfinden des achtzehnten Jahrhunderts. Ganz unten bei der Wettsteinbrücke guckt aus dem Grün der Stauden, von Rheinpoesie umwoben, von all der Romantik, in der Schicksale der Vergangenheit singen und klingen, umsonnen, die Deutschritter-Kapelle. Aus dem Gewirr der Dächer lugt die Fassade des Museums hervor, das über reichhaltige naturwissenschaftliche Sammlungen verfügt und in einer schönen Gemädegalerie vornehmlich schweizerisches Kunstschaffen in charakteristischen Schöpfungen einheimischer Meister spiegelt. Du siehst Hans Holbein d. J., aus dessen Werken die neue humanistische, mit kühlem Spott über die kirchliche Autorität sich erhebende Weltanschauung fein herausklingt. Du siehst den berühmten Totentanz, in dem er gleich Goethe später die alte Faustsage sinnreich zu einer gewaltigen Tragödie vertieft. Da redet der heuchlerische Prediger auf der Kanzel glatte süße Worte — und schon zupft der Tod ihn leise am Barett; dort tritt der Knochenmann bei der bühnenden Nonne als Kupplerin auf und löscht das Licht. Du siehst Werke Arnold Böcklins aus allen Stadien seines Lebens und überschaut bequem und fein den Entwicklungsgang des großen Meisters, in dessen Formen das religiöse Empfinden unserer Zeit verkörpert ist. Seine pantheistische Naturauffassung findet in den kämpfenden Zentauren, in den farbonschillernden, um einen Fels sich tummelnden Najaden, im heiligen Hain ihren klassischen Ausdruck. Den dämmrigen Buchengang herauf kommen weiße Priestergestalten gezogen zum Altar, auf dem die Flamme, das Licht leuchtet. Von Anselm Feuerbach, dem großen Enkel des großen Philosophen, siehst Du das männlich schöne Selbstporträt, den Tod des Pietro Aretino und die tiefempfundene Idylle. Die idealistische Schule der Stäbli, Stückelberg, Zünd, Sandreuter ist würdig vertreten; die pleinairistisch-impressionistische Richtung redet qualitativ durch Buchser, Hodler, Aniet, Segentini und Giacometti.

Mit einem einzigen Blick schaust Du über dies alles, was Mensch und Natur auf winzigem Erdenfleck zusammengetan. Schön ist es da am Abend, wenn der Rhein mit den flimmernden Lichtreflexen auf dem sammetdunklen Wasser wie eine Opal schlimmt, und vom mond beglänzten Himmel mit den stillen segelnden Wolken die Silhouette

des träumerisch daliegenden Münsters sich abhebt — gleichsam eine Folie abgebend für die Gedanken und Empfindungen, die die festlichen Tage des F. Z. A. S. in unserer Brust auslösen werden. — — —

Stehst Du dort die grüne Wassereidechse, die eben von den „Drei Königen“ her hinuntergeplätschert kommt? Das ist unser Bijou, unser Dampfschiff, das uns mit der Schwesterstadt Straßburg und dem Waldhaus in der Hard verbindet. Der Blick geht abwärts ins deutsche Land; er folgt dem Rhein, der da sein Wiegenland verläßt. Ein Symbol! Fäden des Schicksals, der Liebe und Freundschaft verbinden uns hüben und drüben.

Dort auf der neuen, auf mächtigen Quadersteinen ruhenden Rheinbrücke pulsiert modernes Leben, ruhelos hasten die Menschen hinüber und herüber. Die elektrische Straßenbahn schwirrt in das Zentrum und sendet seine Fühler-Radien bis an die äußerste Peripherie. Er führt Dich bis zum botanischen und zoologischen Garten, zum historischen Museum, zur Kunsthalle, zum Spießhof, zu den Zunfthäusern, zum neuen Stadttheater, einem klassisch zu nennenden Beispiel, wie ein modernes Theater nicht sein soll.

Sollen wir Dirs noch weiter aufzählen, was es alles in Basel zu sehen gibt, „was man alles gesehen haben muß“? Es genügt. Kommt es doch auf die Qualität des Sehens und des Gesehenen an, nicht auf die Quantität; auf möglichst intensives, nicht auf oberflächliches Drüberhingeleiten. Gerne wollen wir Dein Cicerone sein durch unsere geraden, krummen und winkligen Gassen und Dein Wegweiser, der Dir einen guten Gasthof zeigt, wo Du Deinen Reisesack und Deinen Regenschirm unterbringen kannst. Hand in Hand besehen wir die alten und neuen Raritäten, die unser liebes Basel verwahrt.

Brüder! Es rufen Euch keine Kanonen den Festgruß; aber es lebt in uns das aufrichtige Bestreben, Euch als liebe Brüder zu empfangen und Euch den kurzen Aufenthalt hier möglichst angenehm zu gestalten. Möge über unserer Tagung der Geist des großen Umwerters aller Werte leuchten, der aus seinem leidenschaftlichen Verlangen heraus nach der Freiheit des Lebens mit den Feuerworten des Propheten mahnte: „Diesen Rat aber rate ich Königen und Kirchen und allem, was alters- und tugendschwach ist — laßt auch uns umstürzen! Daß ihr wieder zum Leben kommt und zu euch — die Jugend!“ möge dieser Geist uns empfänglich machen für alles, was das Wohl des F. Z. A. S. und seiner Brüder fördern und begründen kann!

Von diesem Wunsche beseelt entbietet die Loge Basel „Zur Freiheit und Wahrheit“ allen Brüdern den herzlichsten Willkommengruß!

.....

Brosy.

Der Monismus und der F. Z. A. S.

Vortrag, gehalten von Br. V.,
am 29. April 1910 in der Loge Baldur zu Magdeburg.

L. Br.

Als ich Ihnen vor einigen Wochen aus den „Sonnenstrahlen“ einen Vortrag unseres Gr.-Sekt. Loeberich vorlas und daran anknüpfend, das sogenannte Hansa-Programm, das unsere stärkste Bundesloge Hansa-Hamburg durch ihren Br. Dr. Markus für den letzten Bundestag in Hannover aufstellen ließ, fand auf Wunsch unseres Brs.Mstr. eine Diskussion über das darin behandelte Thema nicht statt. Da ich aber der festen Überzeugung bin, daß dieses Thema: das Hansa-Programm und die darin fixierte Stellung unseres Bundes zur einheitlichen evolutionistischen Weltanschauung den breitesten Raum auf dem nächsten Bundestage, genau wie auf dem vorjährigen, einnehmen wird, halte ich eine eingehende Besprechung dieser Frage im Bruderkreise für unbedingt notwendig, abgesehen davon, daß wir damit einem in oben erwähnten Vortrag ausdrücklich ausgesprochenen Wunsche des Begründers unseres Bundes, das ist Br. Loeberich, entsprechen.

Wenn unsere Delegierten zum Bundestage im Juli abreisen, müssen wir uns klar sein, wie wir uns zu der Frage stellen und wie sich dementsprechend unsere Delegierten zu verhalten haben, die auf dem Bundestage nicht ihre persönliche Meinung, sondern die der Loge zu vertreten haben. Dazu soll die Besprechung dienen und ich will versuchen mich kurz zu fassen und nur das Wesentliche hervorheben, um der folgenden Besprechung einen möglichst breiten Raum zu lassen.

Nachdem die Organisation unseres Bundes, abgesehen von Einzelheiten ein festes Gefüge angenommen hat, tut es dringend not, die geistigen Kräfte unseres Bundes in einer gemeinsamen Richtlinie zu vereinigen um Zersplitterungen zu vermeiden und Vorkehrungen zu treffen, daß reaktionären Elementen das Eindringen in unsere Kreise verwehrt wird und daß bereits eingedrungene unschädlich gemacht werden.

Wie bekannt, war unser Bund zuerst als Freidenker-Vereinigung geplant. Schwerwiegende Gründe veranlaßten jedoch die Begründer des F. Z. A. S. von der Vereins-Form abzugehen und die Fm.-Logenform der Organisation zu unterlegen. Die Form der Loge ist das schützende Mittel geworden, für die Arbeit unserer Vereinigung, für die Förderung unserer Bestrebungen, die freidenkerischen Zielen zu führen.

Im Hansa-Programm hat es nun Br. Markus-Hamburg unternommen, diese Ziele klar zu formulieren und fand sein Programm

allseitige Zustimmung. Widerspruch wurde nur dagegen erhoben, daß dieses Programm in der Form in der ich es Ihnen jetzt vorlas, zu Propagandazwecken (etwa als Flugblatt gedruckt) Verwendung finden sollte. Dagegen wünschte man, daß es als Richtschnur für die geistigen Logenarbeiten gelten solle.

In diesem Hansa-Programm stand nun ursprünglich etwa: Die Weltanschauung des F. Z. A. S. steht auf monistischer Grundlage etc. Das Wort monistisch fand scharfen Widerspruch und wurde deshalb durch das Wort einheitlich evolutionistisch ersetzt.

Über diese beiden Begriffe Klarheit zu verbreiten und die Stellung unseres Bundes bzw. unserer Loge zu orientieren, dazu soll mein Vortrag und die Diskussion beitragen.

Was ist Monismus? Diese Frage wird jeder denkende Mensch der unsere modernen religiösen Strömungen, die gerade in den letzten Wochen immer weitere Schichten unseres Volkes bewegen, verfolgt, und das nehmen wir von jedem unserer Br. als selbstverständlich an, sich vorlegen müssen. Was ist Monismus?

Ich nehme zwei Bände zur Hand: Der Monismus in Beiträgen seiner Vertreter, h. v. Arthur Drews, die in reichlich 500 Druckseiten diese Frage beantworten sollen. Die Vertreter verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen nehmen nacheinander das Wort und stellen von ihrem Standpunkt den Begriff Monismus fest und wir folgen ihnen kopfschüttelnd. Drews selbst gibt in den einleitenden Kapiteln eine Übersicht der Arten des Monismus, die ich Ihnen vorlesen will haben Sie, meine l. Br., keine Angst, daß ich auf alle ausführlich eingehen werde.

Drews findet bei alten und neueren Philosophen offen und versteckt einen Monismus und stellt folgende, ca. 20 Richtungen fest:

I. Der qualitative Monismus

1. Der Materialismus (Vertreter: Gassendi)
2. Der Spiritualismus (Berkeley, Leibnitz)
3. Der Hylorismus (Haeckel)
4. Der Dynamismus (van t' Hoff)
5. Die Monadologie (Schoppenhauer, Wundt)
6. Der Kosmonomische Monismus (Haeckel)
(Weltgesetzlichkeit)
7. Der Transcendentale Individualismus (Kant)

II. Der ontologische Monismus

1. naturalistischer antolog. Monismus
 - a) Die Energetik (Ostwald)
 - b) Der pantheistische volimtar. ant. Monismus.
 - c) Der psycho-physische Monismus (Spinozismus).

2. Idealistische Monismus

- a) Bewußtseinsmonismus.
- a) Psychomorphismus
- β) metaphysischer Bewußtseinsmonismus.
- α) der inkonsequente metaphysische Bewußtseinsmonismus.
- β) der konsequente Bewußtseinsmonismus.
- b) Der konkrete Monismus der Unbewußten.

Sie sehen also, m. l. Br., wie der Begriff Monismus unter der Behandlung der Gelehrten beginnt kaleidoskopartig zu schillern und wie wir armen Laien ratlos fragen: „Was sollen wir uns darunter vorstellen?“

Nun sind die von Drews herangezogenen Bearbeiter dieser Frage hauptsächlich Philosophen und Theologen, auch wohl Naturwissenschaftler die zum Thema sprechen. Es bleibt uns nun vorbehalten uns einen Führer zu wählen, der uns unserem Ziele näher bringt.

Ich persönlich habe mir die Naturwissenschaftler ausgewählt und versuche nun an Hand der, auf exakte wissenschaftliche Forschungsergebnisse sich stützenden Monisten unter ihnen meine Anschauung zu klären, soweit es die Grenzen meines Verständnisses zulassen.

Von den Theologen will ich ganz schweigen.

Mit den philosophischen Gedankengängen geht es mir so, wie dem englischen Professor Patten, von dem ich Ihnen vor 3 Wochen einen Aufsatz aus der „Neue Weltanschauung“ vorlas, der die Beziehungen der anatomischen Struktur des Gehirns zur Seelentätigkeit behandelte, sie versetzen mich in einen Nebel wesentlicher Ideen, aus dem ich keinen Ausweg zur Klarheit finde. Wie weit die Verstiegenheit abstrahierender Philosophen geht, will ich Ihnen an einem allerdings extremen Beispiel zeigen. Dieses behandelt den sogenannten Solipsismus (etwa das alleingültige innere Ich) der ernsthaft von den Fachphilosophen diskutiert wird und über den ich W. v. Schlegel aus dem oben erwähnten Sammelwerke von Drews sprechen lasse:

„Damit verwandelt sich zunächst alles Sein in einen sinnlosen Traum meines Ichs. Es ist eine bloße Täuschung, daß es irgend etwas außer mir gebe. Meine Vorstellungswelt ist die Welt. Und über sie hinaus ist nichts. Ja, da bei näherer Betrachtung auch mein „Ich“ seine vermeintliche Wirklichkeit als beständiger, an sich seiender und wesenhafter Träger dieser bloßen Traumwelt des Bewußtseins einbüßt und sich gleich allen anderen Dingen als eine bloße Vorstellung ausweist, so verwandelt sich die Welt weiter in einen Traum ohne Träumer: einen Traum, der sich sozusagen selbst träumt und sich unter seinen vielen Traumgestalten auch die eines „Ich“ des vermeintlichen Träumens oder Vorstellens nicht mehr für

etwas Wirkliches hinter diesen wesentlichen Traumgebilden des Bewußtseins ausgegeben werden darf, so kann ich nicht einmal sagen, daß jener Traum wirklich geträumt wird."

Das mag genügen, Ihnen einen Begriff davon zu geben, womit Leute, die leider heute noch ernst genommen werden, ihre kostbare Zeit verbrödeln. Ein Duft und Dunst von Puder, Zopf und Perrücke weht uns an, wir fühlen uns in die Alchimistenküche des finstersten Mittelalters versetzt.

Doch zurück zu den Naturwissenschaftlern und damit zu unserem Thema.

An Hand der Naturwissenschaft sagte ich, will ich mir meine Weltanschauung aufbauen. Wie weit mir das bis jetzt gelungen ist mögen Sie nach dem Bilde, das ich Ihnen in größeren Zügen jetzt entwerfen will, selbst beurteilen.

Ein Bild, denn wenn ich zum Beleg für die Richtigkeit meiner Anschauung Bilder aus den verschiedenen Jahrtausenden der Erdgeschichte heranziehen muß, so steht doch das Bild meiner Weltanschauung in der Gegenwart in allen Einzelheiten da, im Kosmos, im Weltall. Alle Phasen, die unsere Mutter Erde und ihre pflanzlichen und tierischen Bewohner durchgemacht, sind m. E. auch in diesem Augenblick im Weltall irgendwo vorhanden.

Irgendwo kracht jetzt im Weltall ein dunkler kalter Stern auf einen anderen und die unfassbar ungeheure Katastrophe leitet den Werdegang eines neuen Weltkörpers ein. Als Nebelfleck wirbelt er durch den Raum und bildet im Laufe der Jahrtausende in der Weise, die uns unsere trefflichen astronomischen Vorträge gezeigt haben, den neuen Stern.

Mögen nun unzählige Weltkörper nach menschlicher Ansicht ihren Zweck verfehlen und infolge einer anderen Zusammensetzung ihrer Substanzen, oder, der von den irdischen abweichenden Verhältnisse ihrer Oberfläche ein Leben, wie wir es auf der Erde finden, nicht hervorbringen, so zwingt mich doch die Erwägung, daß das Weltall unendlich ist, anzunehmen, daß unsere Erde bei der unendlichen Anzahl der Weltkörper nicht ganz allein den Vorzug hat, Leben zu entwickeln.

Die Substanzen mögen nun auf den einzelnen Weltkörpern in der Art der Zusammensetzung abweichen, in ihrer Grundbeschaffenheit, ihren Elementen stimmen sie nach den Ergebnissen der Spektralanalyse überein.

In weiteren Vorträgen und Vorlesungen haben wir die Entstehung und Entwicklung des Lebens auf der Erde verfolgt, zurückverfolgt bis an die Grenzen, die die unzulänglichen technischen Hilfsmittel der Naturwissenschaft ziehen. Auch hier gemeinsame Grund-

lagen, Linien, die nach einem Punkt hinführen, der noch außerhalb unseres Gesichtskreises liegt.

Im Tierreich, wie im Pflanzenreich zeigt uns die Chemie dieselben Grundsubstanzen wie im Erdkörper, dem Mineralreich. Zwischen Tier und Pflanze kein Unterschied in den Urformen, ja weiterhin verwischen neuere Forschungen die Grenzen zwischen lebender und sogenannter toter Substanz.

Alles deutet auf den gemeinsamen Ursprung, ja eine gemeinsame Grundsubstanz hin. Den Stoff an sich.

Nur, der Stoff allein tut es freilich nicht, sondern der Geist, so mit und bei ihm ist. Wenn wir bisher mit unserer Anschauung einem ernst zu nehmenden Widerspruch nicht begegnet sind, so löst die Frage „Wer oder was bewegt und treibt den Stoff diese zahllosen Formen und Zustände einzunehmen, Verbindungen und Trennungen zu bilden und zu vollziehen.“ Wenn alle gutwilligen Gegner der modernen Weltanschauung sich mit den Ergebnissen der Naturforschung abfinden mußten, die von Kopernikus bis Darwin grundlegende Anschauungen der Alten revolutionierten, hier beginnt die Etappe im großen Siegeslauf nach vorwärts, wo ein gewaltiger Geisteskampf das Los des Dualismus entscheiden soll.

Hier Gott und Welt, Körper und Seele, dort

Monismus = Alleinheitstheorie.

Der Monismus ist also in kurzen Worten:

Die Weltanschauung, die alle die zahllosen Erscheinungen, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen auf ein einheitliches Prinzip zurückführt, einen einzigen Grund aller Wirklichkeit. Diesen Grund können wir nun „Gott“, „Kraftstoff“, „belebte Materie“, beseelte Atome, nennen, oder, wie neuerdings versucht wird, ihn in den Ionen oder Elektronen erkennen, ihn näher zu bestimmen wird den Forschungen der Gegenwart und Zukunft vorbehalten werden müssen.

Der Dualismus nimmt einen unwägbaren wesentlichen Geist als unabhängig von dem Körper, eine Kraft unabhängig und trennbar von der Substanz an.

Der Monismus hält die Kraft für eine Eigenschaft der Substanz, von letzterer untrennbar und eines ohne das andere nicht denkbar.

Bei der Anwendung des einheitlichen Prinzips auf die Erscheinungen, die wir Seelentätigkeit nennen, gehen nun die Meinungen der Philosophen und Naturwissenschaftler am meisten auseinander und Bände für und wider erscheinen fast jeden Tag. Ich persönlich glaube an den endlichen Sieg des Monismus auf naturwissenschaftlicher Grundlage mit dem Fortschreiten der naturwissenschaftlichen Forschungen, ermöglicht durch noch ungeahnte technische Hilfsmittel.

500 000 Jahre existiert der Mensch annähernd in seiner jetzigen Gestalt und wenige Jahrzehnte erst arbeiten Technik und Naturwissenschaft Hand in Hand, so stehen wir erst am Beginn dieser Arbeit.

Wie stellen wir uns nun im F. Z. A. S. zu dieser Frage?

Wie jeder einzelne Br. sich dazu stellt, ist seine Sache, doch geht es m. E. nicht an, dem neuneintretenden Br., dem versprochen wird, daß er zu einer freien geläuterten Weltanschauung geführt werden solle, auf seine Frage, wie denn diese Weltanschauung aussehe, mit ausweichenden nichtssagenden Redensarten zu kommen, ihm zu sagen, daß wir nicht eine bestimmte Konfession verlangen, nicht uns an Dogmen halten wollen. Wir können ihm doch nicht nur das sagen was wir nicht wollen, sondern müssen ihm doch sagen, was wir wollen. Und da meine ich, müssen wir eine Mittellinie finden, und die Richtung dieser Mittellinie muß klar und unzweideutig festgelegt werden. Mögen die Richtlinien der einzelnen Br. links und rechts von der Mittellinie liegen, sie müssen parallel laufen oder besser noch konvergierend allmählich in die Mittellinie einlaufen.

Der Bundestag Hannover 1909 meinte, wie gesagt, diese Mittellinie nun in dem Begriff „einheitlich evolutionistische Weltanschauung“ gefunden zu haben, also eine einheitliche Weltanschauung, die auf entwicklungsgeschichtlicher Basis beruht. Ist damit nun alles gesagt vermeidet dieser Ausdruck alle Unklarheiten, ist er vor allem „gemeinverständlich“. Ich möchte das bezweifeln und möchte doch zu erwägen geben, ob nicht eine schärfere Definition gefunden werden kann, eine Richtlinie, die jedes Abweichen oder Umbiegen in reaktionäre Richtungen ausschließt.

Ich persönlich bin, wie ich schon bekannte, „Monist“, würde aber nicht dafür sein, daß dieses Wort in unsern Werbeschriften aufgenommen wird, da dieser, wie vorhin gezeigt, so ungemein verschieden aufgefaßte Begriff nur von wenigen in unserem Sinne verstanden wird. Andererseits müssen wir jeden ausgeschlossenen wissen der sich einem kirchlich-dogmatischen Glaubensbekenntnis unterwirft Ich möchte daher vorschlagen, diese Definition für unsere Weltanschauung einzuführen:

„Der F. Z. A. S. will an dem Ausbau einer ethischen Weltanschauung mitarbeiten, die sich auf exakt naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse stützt und die jede Erklärung des Weltgeschehens aus dogmatischen Begriffen, theologischen wie philosophischen, unbedingt ausschließt.“



Die Enzyklika Pius X.*)

Wenn es sich nicht um die ganz großen kulturellen Fragen sondern nur um einen Witz der Weltgeschichte handelte, könnte man an der päpstlichen Enzyklika über die Reformation seinen Spaß haben. In dem Augenblicke, wo die protestantischen Konservativen Preußens mit dem Zentrum gemeinsame Sache gemacht haben, um eine auch nur einigermaßen gerechte Wahlreform zu verhindern, in einer Zeit, wo es immer deutlicher wird, daß die Verbindung zwischen schwarz und blau, die bei der Reichsfinanzreform entstand, als eine dauernde Einrichtung stabilisiert werden und bei den nächsten Wahlen wirksam sein soll, sagt der Papst, das geistige Haupt der Katholiken, also auch des Zentrums, den Protestanten der ganzen Welt, also auch den deutschen, die größten Beleidigungen in Gesicht.

In der bereits erwähnten Enzyklika weist der Papst darauf hin daß in den Zeiten vor der Reformation „die Leidenschaften tobten, die Kenntnis der Wahrheit war durchquert und verdunkelt, es war ein beständiger Kampf mit dem Irrtum, und die menschliche Gesellschaft stürzte sich dem Unheil entgegen und schien dem Verderben preisgegeben.“ Wenn man diesen Satz liest und nicht wüßte, wo er steht, könnte man meinen, er stamme aus einem Opus, das die damaligen verrotteten Zustände der katholischen Kirche darstellen wollte. und man könnte dann sagen, daß da in wenigen Worten die Sache gut charakterisiert sei. Aber die Enzyklika meinte es natürlich anders. Nicht so sehr gegen die damaligen Zustände ist das gesagt, sondern als Einleitung zur Beschimpfung derer, die es damals auf sich nahmen diese Zustände zu bessern. „Hochmütige und rebellische Männer standen, Feinde des Kreuzes Christi, Männer viehischen Sinnes, deren Gott der Bauch ist . . . diesen Tumult der Rebellion und die Perversion des Glaubens und der Sitten nannten sie Reformation und sich die Reformatoren, aber in Wahrheit waren sie Verderber, entnervt durch Uneinigkeit und Krieg. Sie bereiteten die Rebellion und Apostasie moderner Zeit vor und entfachten . . . unter dem Namen der Evangelischen Freiheit jene Korruption der Laster und Perversion der Disziplin, die das Mittelalter so nicht kannte.“ Die „Germania“, das Berliner Zentrumsblatt, hat einige Stellen, wie schon erwähnt, etwas abgeschwächt wiedergegeben; sie mochte wohl fühlen, daß das denn doch ein bischen stark sei. Aber auch ihr Text ändert nichts an dem Sinn der Rede.

Jedem Gebildeten ist es ohne weiteres klar, daß man eine solche Beurteilung der Reformation nur einem Publikum bieten kann, von

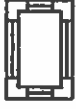
*) Frankf. Ztg.

dem anzunehmen ist, daß es alles, was von jener hohen römischen Stelle kommt, blindlings akzeptiert. Es ist wirklich ein starkes Stück, von den Reformatoren als von Männern viehischen Sinnes zu reden, deren Gott der Bauch gewesen sei. Man darf freilich nicht übersehen, daß sich das Papsttum nicht etwa zum erstenmal in dieser Weise ausgesprochen hat; es hat ganz ähnliche Worte, zum Teil dieselben, schon oft gegen den Protestantismus geschleudert. Aber da es sich heute wiederholt, darf man auch, obgleich man damit gar nichts Neues sagt, darauf hinweisen, daß die geschichtliche Wahrheit gerade das Umgekehrte ist. Viele Ursachen haben zusammengewirkt die Reformation herbeizuführen, eine der wichtigsten war aber gerade die Verweltlichung der Lebensweise des geistlichen Standes, und besonders der höheren Geistlichen. Man braucht nicht in das andere Extrem zu verfallen und zu meinen, es habe damals überhaupt keinen sittenreinen Priester mehr gegeben. Aber die Zahl derer, die Ärgernis gaben, war damals größer denn je, und die Sittenlosigkeit nahm Formen an, die man, wenn mans nicht wüßte, für unmöglich halten könnte. Fraß und Völlerei waren ja noch das wenigste, aber daß hohe Geistliche Bürgern die Frauen wegnahmen und sie gefüllt zurückschickten mit dem Befehl, wiederzukehren, wenn sie sich ihrer Bürde entledigt hätten, das will schon etwas bedeuten, wenn man bedenkt, daß es sich doch nicht um Strauchritter, sondern um Glieder der katholischen Kirche handelte. Derartige Tatsachen kann man den verschiedensten Geschichtswerken entnehmen, nur natürlich nicht solchen, die von ultramontanen Gesichtspunkten aus geschrieben sind. Wenn man also schon den Geschmack hat, von Männern viehischen Bauches zu reden, dann sind es gewiß nicht die Reformatoren, die so zu bezeichnen wären. Es ist doch wohl noch ein Unterschied, ob Martin Luther eine Ehe einging oder in jener Weise gelebt hätte. Freilich hätte ihm Rom dies eher verziehen als die Ehe, denn sie hatte ja den Bruch mit Rom zur Voraussetzung.

Obgleich die Stellung des Papsttums zur Reformation und zum Protestantismus kein Geheimnis ist und nur weltfremde Ideologen eine Besserung dieses Verhältnisses für die nächste Zeit erwarteten, könnte man sich doch wundern, daß der Papst gerade im gegenwärtigen Augenblicke so aggressiv vorgeht; der klerikalen Politik geht es zur Zeit kaum irgendwo so gut wie in Deutschland, und gerade hier müssen ihr die Äußerungen des Papstes sehr in die Quere kommen. Aber die Schärfe der Enzyklika ist doch ganz begreiflich, denn sie ist nur eine logische Konsequenz der bisherigen Tätigkeit des Papstes Pius. Diese Tätigkeit hat ein einziges Leitmotiv: die Vernichtung aller irgendwie modernen Regungen im Katholizismus, die Sicherung der absoluten Herrschaft der Hierarchie in der katholischen Welt.

Was aber ist der Quell dieser modernen Regungen und überhaupt aller Bestrebungen im Katholizismus, die auf eine größere innere und äußere Bewegungsfreiheit ausgehen? Es ist dem Wesen nach natürlich gar nichts anderes als das, was einst als „Evangelische Freiheit“ das Licht der Welt erblickt hat. Man braucht nicht etwa zu meinen, daß die katholischen Modernisten ihre Forderungen oder richtiger ihre Wünsche und Hoffnungen von den Protestanten übernommen hätten. Auf manche hat sicherlich der Protestantismus eingewirkt, andere werden unabhängig davon zu ihren Ansichten gelangt sein. Aber es gibt eben überhaupt nur die zwei Prinzipien, der Unterordnung und der Freiheit; Unterordnung fordert das Papsttum, Freiheit aber ist in der christlichen Kirche in der Evangelischen Freiheit zum Durchbruch gekommen. Ein Eiferer, wie es Papst Pius X. ist, kann daran nicht vorbeigehen in einer Ansprache, die jene Zeit berührt. Ihm ist die Evangelische Freiheit tatsächlich und selbstverständlich eine „Korruption der Laster“, weil sie eine Perversion der Disziplin ist. Disziplin, d. h. absolute Herrschaft und Autorität des Papsttums und unter ihm der Hierarchie, das ist das Erste und Letzte des Ultramontanismus, und was dem entgegen ist, das wird in dem üblichen Bullentone mit dem Fluche belegt. Die Evangelische Freiheit hat freilich noch bei weitem nicht das entwickelt, was in ihr als Möglichkeit liegt, aber schon das, was sie geleistet hat, erscheint dem Papste wie eine Pest. Mit Recht, denn er verdammt alles irgendwie Neuzeitliche, alles Wertvolle aber, was das 18. und 19. Jahrhundert geschaffen haben, ist eine Frucht befreiten Geistes, und zu dieser Befreiung hat allerdings die Reformation den Grund gelegt. Ohne sie ist Lessing, ist die Kultur der Weimarerzeit, sind Goethe, Schiller, Kant und tausend andere nicht denkbar. In der Tat, die Reformation „bereitete die Apostasie moderner Zeit vor“.

Die neue päpstliche Enzyklika wird nicht nur den Protest der evangelischen Kirchen hervorrufen, sondern auch manchem deutschen Katholiken schmerzlich sein. Es gibt viele gebildete Katholiken, die ein reiferes Urteil über die Fragen erworben haben, welche in den päpstlichen Enzykliken behandelt werden, und die daher auch die geistigen Isolierung widerstreben, in die das Papsttum die katholische Welt zwingen will. Aber Pius X. ist stärker als sie. Große und schwere Probleme ergeben sich daraus, aber niemand kann sagen wann und wie eine Lösung kommen werde.



Wie kann die ersehnte deutsche Großloge entstehen.

Von Br. Rißmann (Osnabrück).

Nachdem ich vor 4 Jahren ohne Erfolg den Versuch gemacht hatte, die Großloge zu den 3 Weltkugeln durch einen Antrag zu bewegen, von ihrer bestimmt formulierten Glaubensforderung Abstand zu nehmen, habe ich auf direkten Wunsch zahlreicher Brüder bis zu Beginn ds. Js. in diesem Systeme ohne führendes Amt aber als aufmerksamer Beobachter der Vorgänge ausgeharrt. Ich bin durch diese meiner Ansicht nach genügend langer Beobachtung zu dem Schlusse gekommen, daß weder für den liberalen Politiker noch für einen Mann mit unbefangener Weltanschauung und freier Denkungsart Platz in den Logen des System der drei Weltkugeln sein kann, falls — nach den Gesetzen und dem Wortlaute von Instruktion und Ritual gelehrt, verfahren und gehandelt wird. Leider (!) wird in zahlreichen Logen dieses Systems von lieben und schätzenswerten Brüdern unter Außerachtlassung der festgelegten Bestimmungen gearbeitet. Die Brüder stehen über dem veralteten System. Ich sage „leider“ setzt man sich vielfach über die Gesetze, die sich wie eine Krankheit fortgeerbt haben, hinweg, denn sonst müßten die Brüder in Berlin, die den Blick für das vielgestaltige, flutende Leben völlig verloren haben, haben. Es kommt allerdings hinzu, daß viele Brüder mit ihrer Interessenlosigkeit an philosophischen und an maurerischen Fragen, ihrer schlechten Vorbildung, ihren eigennützigen Interessen u. a. m. den traurigen Beharrungszustand außerordentlich stützen und noch stützen. Nun! Möge die Großloge zu den drei Weltkugeln ihrer allmählichen Auflösung durch die Zeit entgegen gehen! Ich habe dafür daß man auch mich mit viel Überredung zu einem Versuche mit diesem System veranlaßt hat, Zeit und Mühe genug verwandt, um der Leidenschaft zu helfen. Sie wollten sich nicht helfen lassen und ich bin glücklich, die Entlassung aus ihrem Bunde in den Händen zu haben. Man hat mir, das darf ich der Wahrheit gemäß sagen, schon vor langer Zeit nahe gelegt, eine Richtung zu verlassen, zu der ich keine geistige Verwandtschaft habe und zu der ich nur aus Überredung übergetreten sei, die fossil sei und an ihren Hochgraden verkrümmert. Man hat mir geraten, einer der vielen freieren Richtungen in der deutschen Freimaurerei mich zuzugesellen. Ich möchte aber mit meinem Austritte nicht nur Schule machen, sondern einen Gedanken propagieren, den ich für prinzipiell so wichtig halte und unter Umständen so hoffnungsreich für die deutsche Freimaurerei, daß ich mich hier darüber ausführlicher aussprechen möchte, als ich das der knappen

*) Aus der Bauhütte entnommen.

Zeit wegen auf der zweiten Bezirks-Versammlung des Vereins deutscher Freimaurer in Düsseldorf tun konnte.

Mit dem Gedanken, den ich hier vertreten will, habe ich seit Jahren gespielt, wenn ich, wie alle mir bekannten Brüder wohl gehört haben werden, in Cato's Weise ständig wiederholte: „Ich möchte kein Freimaurer mehr sein, wenn ich dem Vereine deutscher Freimaurer nicht als tätiges Mitglied angehörte“. Aus diesen Anschauungen heraus ist der folgende Antrag entstanden, den ich Mitte März d. J. an den Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer gerichtet habe. Er lautet (unwichtigere Stellen fortgelassen) folgendermaßen.

„Wir beabsichtigen hier in Osnabrück die Neugründung einer unabhängigen, humanitären Loge und bitten um Anerkennung dieser Loge insofern, daß sämtliche Mitglieder der neuen Loge Mitglieder des Vereins deutscher Freimaurer werden können. Das halte ich nach § 4 den Satzungen für möglich. Natürlich muß der Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer Garantien haben, daß die neue Loge eine freimaurerische genannt werden kann. Ich sehe genügende Garantien darin, daß

1. die „Alten Pflichten“ anerkannt werden,
2. das Ritual einer z. Zt. in Deutschland als „gerecht und vollkommen“ anerkannten Johannistloge benützt wird und bei wichtigeren Angelegenheiten das Arbeitsamt des Vereins deutscher Freimaurer gehört werden muß,

3. jedes Mitglied des Vereins deutscher Freimaurer wird —“.

In vorsichtiger und abwägender Weise, die den Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer ehrt, bin ich mit meinem Antrage an die Hauptversammlung des Vereins deutscher Freimaurer verwiesen, da der Vorstand des Vereines an die Anschauung der im Verein vertretenen Logenkreise über die Rechtmäßigkeit der Logen gebunden sei. Dieser gewünschte Antrag an die Hauptversammlung wird durch mich gleichzeitig mit dem Drucke dieser Zeilen erfolgen. Da ich voraussichtlich persönlich nicht nach Chemnitz fahren kann, will ich schriftlich die Gründe auseinandersetzen, die mich zu diesem Antrage veranlaßt haben und die Notwendigkeit klar legen, die zu der Erfüllung unserer Bitte auf der diesjährigen Jahresversammlung eigentlich absolut sicher führen müßte. Übrigens bemerke ich, daß ich mit der Großloge Bayreuth anschließen werde, wenn mein Antrag in Chemnitz wider Erwarten keine Majorität findet. Der Ruhm, den richtigen Weg gewiesen zu haben, um aus der Misere der Großlogen herauszukommen, wird mir bleiben und man wird ihn später gehen müssen.

a) Meine Gründe: Sie sind rein ideeller Natur. Der Großlogensbund, der jetzt die Anerkennung der deutschen Johannistlogen statu-

tarisch vorzunehmen hat, ist meiner Meinung nach ein ganz ungünstliches Gebilde. Zwei gänzlich verschiedene Weltanschauungen sind z. Zt. im Deutschen Großlogenbunde verkuppelt. Eine glatte Scheidung muß, wie ich das in weiteren Artikeln ausführen werde, bald erfolgen, wenn sich die deutsche Freimaurerei nicht durch diese Zwiespältigkeit gänzlich zu Grunde richten will. Der Deutsche Großlogenbund kann auch die Bestätigung einer Loge gar nicht versagen, wenn sie sich bei den oben erwähnten Garantien einer Großloge, angeschlossen hat. So nahe mir ihrer Gesinnung nach die Mitglieder einzelner Großlogen stehen und so häufig ich auch zu einem Übertritt aufgefordert bin, so bin ich doch dem Vereine deutscher Freimaurer durch jahrelange Mitarbeit inniger verwachsen. Ganz besonders kommt es mir aber darauf an zu beweisen, daß ich die Großlogen heutzutage neben dem Arbeitsamte des Vereins deutscher Freimaurer für gänzlich überflüssig halte.

Man lese nur die Tagesordnungen der letzten Malkonferenz der Großloge „Zu den drei Weltkugeln“ nach und man wird mir zustimmen, daß Zeit, Geld und körperliche wie geistige Kräfte verschwendet sind, wenn man um eine solche Tagesordnung deutsche Freimaurer aus teilweise weiten Entfernungen nach Berlin beruft. Also ich will durch meinen Antrag eine Konzentration der jetzt unnütz zersplitterten freimaurerischen Kräfte bewirken und habe damit zu gleicher Zeit einen klaren Weg vorgezeichnet, wie auch einige deutsche Großlogen (natürlich nur diejenigen, welche den „Humanitätsgedanken“ pflegen, wozu die Mitglieder der Großloge „Royal York“, ohne daß sie es zugeben wollen, gehören) zunächst versuchen, dem Arbeitsamte des Vereins deutscher Freimaurer angeschlossen werden und wie die deutsche Einheits-Großloge entstehen kann und wird.

b) Die zwingende Notwendigkeit dafür, daß die Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer unsere Bitte gewähren müßte, wenn man sich nicht von — mir! sagen wir — Gefühle leiten läßt, liegt in folgenden Tatsachen begründet. Da ich „lebenslängliches“ Mitglied des Vereins deutscher Freimaurer ein, kann man mich gar nicht ausschließen, wenn ich verspreche tätig auch fernerhin an den Arbeiten des Vereines mitzuwirken. Da ich jahrelang zahlreiche Mitglieder den deutschen „anerkannten“ Logen zugeführt habe, indem ich sie „rituell“ aufgenommen habe, wüßte ich nicht, wie diese Fähigkeit verloren gegangen sein sollte dadurch, daß ich einer der vielen Richtungen der deutschen Freimaurerei freiwillig den Rücken gekehrt habe. Das wird nun um so weniger der Fall sein können, da ich z. Zt. in völliger Harmonie und geistiger Gemeinschaft mit dem Verein deutscher Freimaurer vereinigten Brüdern stehe. Ich kann mir nicht denken,

daß der Gewalt dieser Gründe sich ein Mitglied des Vereins deutscher Freimaurer entziehen und etwa aus Liebe zu der einen oder andern Großloge behaupten wollte, es würde dadurch ein „Recht“ des Großlogenbundes angegriffen. Ich würde diesem Einwurfe gegenüber erwidern, daß dieses „Recht“ schleunigst zu beseitigen sei, wenn man nicht einen „Zopf“ konservieren wolle. Denn darüber kann doch nicht der allergeringste Zweifel obwalten, daß das Arbeitsamt des Vereins deutscher Freimaurer genau ebensogut die Kontrolle über die Grundlagen unserer Neugründung und später über die Arbeit unserer Bauhütte ausüben kann wie die Großlogen oder der Großlogenbund. Ich persönlich bin der Meinung, daß diese Arbeit von dem Arbeitsamt in seiner jetzigen Zusammensetzung im humanistischen Sinne besser bewirkt würde als von manchen Großlogen.

So gebe ich mich vertrauensvoll der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die Besucher der Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer in Chemnitz einstimmig den Vorstände die Erlaubnis zur anerkennenden Bestätigung unserer Logengründung erteilen werden.

Man darf gespannt sein auf die Antwort, welche dem 1. Br. Rißmann zu Teil wird. Vielleicht kommt hier das erste Loch in die Anmaßung des sog. deutschen Großlogenbundes, Schiedsrichter über die Anerkennungsfrage zu sein. Br. Rißmann will ja so wenig; er verspricht sogar das Ritual einer als „gerecht und vollkommen“ anerkannten Großloge zu benutzen, sich also im Voraus Hände und Füße zu binden, ob es aber etwas nützen wird? Qui vivera-verra!

In derselben Nr. der Bauhütte erwidert Br. Fr. auf den in der Leuchte erschienenen bereits zitierten Aufsatz des Br. Gerlach-Wiesbaden und bittet ihn, doch die lieben alten Familienbilder (Gottesglaube, Bibel, Sittliche Weltordnung, Unsterblichkeit usw.) in der Loge hängen zu lassen, da ja noch so viele Mitglieder ihre Freude daran hätten! Na also! Wie sprach Br. Grob das aus? „Auf jeden Freidenker ein Strenggläubiger!“ Also nur kein Streben nach Licht und Wahrheit, nur keinen „Modernismus“.



Die letzten Pápste

in ihrem Kampf gegen den Fortschritt und das Rundschreiben
Leos XIII, vom 20. 4. 84. gegen die Freimaurer.

Von Br. H. Katzenstein.

(Fortsetzung aus Nr. 11.)

In ihrer Gottlosigkeit behaupten diese Menschen, daß man den Gliedern der Kirche die Befugnis entziehen müsse, offen die christ-

liche Wohltätigkeit um Almosen anzugehen, sowie das Gesetz abschaffen, welches verbietet, wegen des Gottesdienstes an bestimmten Tagen knechtische Arbeiten zu verrichten. Sie geben dabei hinterlistiger Weise vor, daß diese Befugnis und dieses Gesetz den Prinzipien der besseren Nationalökonomie zuwiderläuft. Nicht zufrieden damit, die Religion aus der öffentlichen Gesellschaft auszurotten, wollen sie dieselbe auch aus den Familien und dem Privatleben fernhalten. Sie lehren und verbreiten den unseligen Irrtum des Sozialismus und des Kommunismus; sie behaupten, „die häusliche Gesellschaft oder die Familie entlehne den ganzen Grund ihres Daseins nur aus dem bürgerlichen Recht, woraus man schließen müsse, daß alle Rechte der Eltern über ihre Kinder und vor allem das Recht, sie zu unterrichten und zu erziehen, nur von dem bürgerlichen Gesetz herkomme und abhängen. Durch solche gottlosen Ansichten und Ränke bemühen sich diese trugvollen Menschen, aus dem Unterricht und der Erziehung der Jugend die heilsame Lehre und den Einfluß der katholischen Kirche gänzlich zu verdrängen, um die zarten biegsamen Gemüter der Jugend mit allen ihren verderblichen Irrtümern und Lastern anzustecken und elegendlich zu entzittlichen. Alle die, welche bestrebt sind, heilige, öffentliche Dinge zu stören, die gute Ordnung der Gesellschaft zu vernichten und alle göttlichen und menschlichen Rechte zu Grunde zu richten, haben stets alle ihre verbrecherischen Pläne, ihre Aufmerksamkeit und ihre Sorgfalt gemeinsam darauf gerichtet, wie sie vor allem, wie oben angedeutet, die unvorsichtige Jugend zu täuschen und zu verderben vermöchten. Auf die Verderbnis der Jugend stützen sie alle ihre Hoffnungen. Deshalb lassen sie auch mit ihrem Kampf gegen die Klostergeistlichkeit nicht nach, von welcher, wie die zuverlässigsten Denkmäler der Geschichte glänzend bezeugen, der christlichen und bürgerlichen Gesellschaft sowie den Wissenschaften so große Verdienste zugeflossen sind. Sie greifen dieselben in jeder Weise an, und behaupten sogar, der Klerus müsse als der Feind der wahren und nützlichen Wissenschaft, des Fortschritts und der Zivilisation, ganz von der Sorge und dem Amt des Unterrichts und der Erziehung des Jugend entfernt werden.

Andere, welche boshafte Irrtümer, die bereits oftmals verdammt worden sind, wieder aufnehmen, wagen mit der größten Schamlosigkeit die höchste, der Kirche und diesem apostolischen Stuhl von Christus dem Herrn selbst verliehenen Autorität dem Gutbefinden der bürgerlichen Gewalt zu unterwerfen, und alle ihre Rechte hinsichtlich dessen, was zur äußeren Ordnung gehört, zu leugnen. Sie erröten nicht, zu behaupten, daß die Gesetze der Kirche das Gewissen nicht binden, wenn sie nicht durch die weltliche Macht verkündigt sind; daß die Erlasse und Dekrete der römischen Päpste betreffs der Religion und

der Kirche der Sanktion und Bestätigung, oder wenigstens der Beistimmung der bürgerlichen Gewalt bedürfen; daß die apostolischen Konstitutionen, welche die Geheimen Gesellschaften — sei es nun, daß dieselben eine eidliche Verpflichtung zum Geheimhalten fordern, oder nicht — verwerfen, in den Ländern, in welchen diese Gesellschaften von der weltlichen Macht geduldet werden, keine Kraft haben, daß die Exkommunikation, welche von dem Konzil zu Trient und den römischen Päpsten gegen diejenigen, die in die Besitzungen der Kirche eingreifen und ihre Rechte usurpieren, verhängt ist, auf eine Vermengung der geistlichen mit der bürgerlichen und politischen Ordnung beruhe, und auf die Erreichung eines rein irdischen Zweckes gerichtet sei; daß die Kirche nichts bestimmen könne, was die Gewissen der Gläubigen in Beziehung des Gebrauchs der zeitlichen Dinge zu binden instande sei; daß der Kirche das Recht nicht zustehe, die Verletzer ihrer Gesetze durch zeitliche Strafen in Zucht zu halten; daß es den Grundsätzen der heiligen Theologie und des öffentlichen Rechtes entsprechend sei, das Eigentum der im Besitz der Kirchen, der religiösen Ordensgesellschaften und anderen frommen Stiftungen befindlichen Güter für die Staatsregierung in Anspruch zu nehmen. Sie schämen sich nicht, offen einen von den Häretikern behaupteten Grundsatz, aus dem so viele Meinungen und Irrtümer hervorgegangen sind, aufzustellen — sie sagen nämlich, „die kirchliche Macht sei nicht nach göttlichem Recht von der bürgerlichen Gewalt verschieden und unabhängig, und eine Unterscheidung und Unabhängigkeit dieser Art könne nicht aufrecht erhalten werden, ohne daß die Kirche die wesentlichen Rechte der bürgerlichen Gewalt einträchtige und usurpiere“.

Wir können gleichfalls nicht die Kühnheit derjenigen mit Still-schweigen übergehen, welche, indem sie die gesunden Lehren nicht ertragen, behaupten, „daß man den Urteilssprüchen und Dekreten des apostolischen Stuhls, welche, wie ausdrücklich erklärt wird, das allgemeine Wohl der Kirche, ihre Rechte und Disziplin zum Gegenstand haben, solange als dieselben nicht die Dogmen des Glaubens und der Sitte berühren, die Zustimmung und den Gehorsam versagen könne, ohne sich zu vermindern und ohne irgendwie seine katholische Gesinnung zu beeinträchtigen“. Wie sehr diese Lehre dem katholischen Dogma von der dem römischen Papst von unserem Herrn und Gott Jesus Christus übertragenen Vollgewalt, die allgemeine Kirche zu leiten, zu wirken und zu regieren, zuwiderläuft, wird jedermann deutlich einsehen und begreifen.

Inmitten einer so großen Verkehrtheit schlechter Meinungen unserer apostolischen Pflicht eingedenk, überaus bekümmert um

unsere heilige Religion, die gesunde Lehre, das Heil der uns anvertrauten Seelen und das Wohl der menschlichen Gesellschaft selber glauben wir aufs neue unsere apostolische Stimme erheben zu müssen.

Darum verwerfen, ächten und verdammen wir mit unserer apostolischen Autorität alle und jede schlechten Meinungen und Lehren, welche in diesem Brief einzeln erwähnt wurden, und wollen, daß sie von allen Kindern der katholischen Kirche als verworfen, geächtet und verdammt betrachtet werden sollen.

Aber außerdem, ehrwürdige Brüder, wisset Ihr, daß in unseren Tagen Hass jeder Wahrheit und Gerechtigkeit und gewaltige Feinde unserer Religion andere gottlose Lehren jeder Art aussäen, indem sie vermittelst verpesteter Bücher, Flugschriften und Zeitungen, welche sie über die ganze Erde verbreiten, die Völker betrügen und böse belügen. Es ist Euch auch nicht unbekannt, daß es in unseren Tagen Menschen gibt, die, vom Geiste Satans angetrieben und aufgereizt, zu so maßloser Gottlosigkeit vorgegangen sind, daß sie ungescheut unseren Herrscher und Herrn Jesus Christus leugnen und mit verbrecherischer Frechheit seine Gottheit angreifen. Hier aber können wir nicht umhin, ehrwürdige Brüder, Euch für alle Sorge und allem Eifer, mit denen Ihr Eure bischöfliche Stimme gegen eine so große Gottlosigkeit erhoben habt, das verdiente Lob zu zollen.

Deshalb reden wir in dem gegenwärtigen Schreiben aus ganzem Herzen zu Euch, die Ihr berufen, Euch mit uns in diese Fürsorge zu teilen, inmitten unseres so lebhaften Schmerzes unsere größte Labsal, unsere Freude und unser Trost seid, ob Eurer so ausgezeichneten Frömmigkeit und Eurer erstaunlichen Liebe, Eures Glaubens und Eurer geistlichen Zucht, womit Ihr, durch die engsten Herzensbände mit uns und dem apostolischen Stuhl verknüpft, Euch bemüht, wacker und pünktlich Euer schweres bischöfliches Amt zu erfüllen. Wir müssen also von Eurem vortrefflichen Hirteneifer erwarten, daß Ihr das geistige Schwert, d. h. das Wort Gottes ergreifend und durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus gestärkt, mit stets vermehrter Sorgfalt darüber wachet, daß die Eurer Obhut anvertrauten Gläubigen „sich von dem Unkraut fernhalten, das Jesus Christus nicht pflegt, weil es von seinem Vater nicht gepflanzt worden ist. (St. Ignat. Mact. ad Philadelph. 3.) Unterlasset darum auch niemals, den Gläubigen einzuprägen, daß alles wahre Glück der Menschen aus unserer erhabenen Religion und deren Lehre und Übung entspringt, und daß glücklich ist das Volk, dessen Herr sein Gott ist.“ (Psal. 148.)

Lehret, daß „die Königreiche auf der Grundlage des Glaubens beruhen“, und „daß nichts so tödlich verwunde, nichts so sehr dem Fall nahe bringe und allen Gefahren aussetze, als wenn wir, in der

Meinung, es sei genug, daß wir die Freiheit des Willens bei unserer Geburt empfangen haben, weiter nichts bei dem Herrn suchen, d. h. wenn wir, des Herrn vergessend, seine Macht abschwören, um uns frei zu zeigen.“ (8. Coelest. Ep. 52 ad. Syn. Ephes. 8. Innoc. Ep. 29 ad Ep. Conc. Carthag.)

Unterlasset auch nicht, zu lehren, daß die königliche Macht nicht allein um die Herrschaft dieser Welt zu führen, sondern vorzüglich um die Kirche zu schützen übertragen sei (S. Leo Ep. 156. al. 125), und daß nichts vorteilhafter und glorreicher für die Beherrscher der Staaten und die Könige ist, als wie unser sehr weiser und mutiger Vorgänger, der heilige Felix, an den Kaiser Zeno schrieb: „Die katholische Kirche nach ihrem Gesetz leben zu lassen und niemandem irgend einen Angriff gegen ihre Freiheit zu gestatten. Denn sicher ist es vorteilhaft für die Herrscher, wenn es sich um die Sache Gottes handelt, nach dessen Anordnung ihren königlichen Willen den Priestern Jesu Christi unterzuordnen, nicht aufzudrängen.“ (Plus VII., Encycl. Diu satis vom 15. Mai 1800.)

Immer, aber namentlich jetzt, ehrwürdige Brüder, inmitten der zahlreichen Drangsäle der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft, angesichts der schrecklichen Verschwörung unserer Gegner gegen die katholische Kirche und diesen apostolischen Stuhl, und der bedeutenden Anhäufung von Irrtümern ist es durchaus geboten, vor allen Dingen mit Vertrauen Euch dem Thron der Gnade zu nahen, um Barmherzigkeit zu erlangen und Gnade zu finden nach unserer Hilfsbedürftigkeit. Deshalb haben wir dafür gehalten, daß der Augenblick gekommen sei, die Frömmigkeit aller Gläubigen anzuregen, damit sie, mit uns und Euch gemeinsam, ohn' Unterlaß durch heiße und demütige Gebete zum mildesten Vater des Lichtes und der Barmherzigkeit bitten und flehen, damit sie mit vollem Glauben ihre Zuflucht nehmen zu unserem Herrn Jesus Christus, der uns mit seinem Blut Gott erkaufte, und sein süßestes Herz, das Schlachtopfer der glühendsten Liebe zu uns, inbrünstig anflehen, daß er mit den Banden seiner Liebe alles an sich ziehe, und daß alle Menschen, von seiner heftigsten Liebe entflammt, nach seinem Herzen wandeln, würdig in allem Gott gefallend und fruchttragend in jedem guten Werke. Aber da es außer Zweifel ist, daß die Bitten der Menschen Gott dann angenehmer sind, wenn dieselben mit reinem makellosem Gemüt sich ihm nahen, so haben wir es für gut gehalten, den Christen mit apostolischer Freigebigkeit die unserer Verwaltung anvertrauten himmlischen Schätze der Kirche zu öffnen, damit die Gläubigen zu wahrer Frömmigkeit lebhafter entflammt und durch das Sakrament der Buße von den Makeln ihrer Sünden

gereinigt, ihre Gebete mit mehr Vertrauen vor Gott ausgießen und seine Barmherzigkeit und Gnade erlangen.

Durch dieses Schreiben erteilen wir daher in unserer apostolischen Machtvollkommenheit allen und jedem Gläubigen beider Geschlechter in der ganzen katholischen Welt einen vollkommenen Jubiläums-Ablass während eines Monats im Laufe des Jahres 1865 nach der von Euch, ehrwürdige Brüder, und den anderen rechtmäßigen Kirchenvorstehern zu betreffenden Bestimmungen. Wir gewähren diesen Ablass in der Art und Weise, wie dieses zu Anfang unseres Pontifikates geschehen ist, durch unser apostolisches Schreiben in Form eines Breve vom 20. November 1856, welches an den gesamten Episkopat der Welt gesandt wurde und mit den Worten beginnt: „*Arcano divinus providentiae consilio*“, sowie mit allen den Vollmachten, welche durch jenes Schreiben von uns gegeben wurden. Wir wollen jedoch auch, daß alles beobachtet werde, was in dem genannten Breve vorgeschrieben wurde, und das ausgenommen werde, was wir als ausgenommen erklärten. Also haben wir beschlossen, ohne daß irgend welches entgegenstehende auch wenn es einer besonderen und namentlichen Erwähnung und Beseitigung würdig wäre, dem hinderlich sein könnte. Damit aber jeder Zweifel und jede Schwierigkeit verhütet werde, haben wir verordnet, daß Euch ein Exemplar jenes Schreibens übersendet werde.

Flehen wir, ehrwürdige Brüder, aus tiefstem Grund des Herzens und der Seele zur Barmherzigkeit Gottes, denn Gott hat uns dazu aufgefordert, indem er sagt: „Ich werde ihm meine Barmherzigkeit nicht entziehen.“ Bitten wir, und wir werden empfangen; und wenn die Gewährung geraume Zeit auf sich warten läßt, weil wir ihn schwer beleidigt haben, so laßt uns anklopfen, weil denen, die da klopfen, geöffnet werden wird, wenn wir unsere Gebete, Seufzer und Tränen, in denen wir inständig ausharren müssen, an die Pforte klopfen und das Gebet einmütig ist. . . . Ein jeder bitte Gott, nicht für sich allein sondern für alle Brüder, wie der Herr uns gelehrt hat. (St. Cypr. Ep. 11. Damit aber Gott unseren und Euren Gebeten und Wünschen und denen aller Gläubigen um so willfähriger sei, so laßt uns in vollem Vertrauen als Fürsprecherin bei ihm „die unbefleckte und heiligste Gottesgebärende und Jungfrau Maria erwählen, welche alle Ketzerereien in der ganzen Welt vernichtet hat, und als unsere liebevollste Mutter ganz lieblich und voller Barmherzigkeit sich von allen rühren läßt, sich gegen alle gnädig zeigt und mit unbegrenzter Liebe der Leiden aller sich erbarne.“ (St. Bernhard Sermon de 12 praerog. B. M. V.), die dastehend als Königin zur rechten ihres Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, strahlend in goldenem Gewand und in vielfältigem Schmuck, nichts kennt, was sie von dem Herrn nicht zu erhalten ver-

möchte. Flehen wir auch um die Fürbitte des heiligen Petrus, der Apostelfürst und seines Mitapostels Paulus und aller Heiligen des Himmels, die schon Freunde Gottes geworden sind und in das himmlische Reich gelangt, wo sie, mit der Krone geschmückt und die Palme tragend, ihrer Unsterblichkeit gewiß, um unser Heil ernstlich besorgt sind.

Indem wir schließlich aus Herzensgrund von Gott für Euch die Fülle aller seiner himmlischen Güter erblehen, erteilen wir Euch aus voller Seele, ehrwürdige Brüder, und allen Geistlichen und den Eurer Obhut anvertrauten Gläubigen als Unterpfad besonderer Liebe zu Euch unseren apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei Sankt Peter am 8. Dezember 1864, dem neunzehnten Jahrestag der Feststellung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis der jungfräulichen Gottesgebärenden, und im neunzehnten Jahre unseres Pontifikates.

Pius IX., Papst.

Syllabus oder Verzeichnis der hauptsächlichsten Irrtümer unserer Zeit,

welche in den Allokutionen, Enzykliken und andern apostolischen Schreiben von seiner Heiligkeit Papst Pius IX. gerügt und verdammt werden.

(Auszug der wichtigsten:)

I. 3. Die menschliche Vernunft ist ohne irgendwelche Rücksicht auf Gott der einzige Schiedsrichter zwischen Wahr und Falsch, Gut und Böse; sie ist sich selbst Gesetz und reicht hin, durch ihre natürlichen Kräfte das Wohl des Menschen und der Völker zu begründen.

4. Alle Wahrheiten der Religion fließen aus der natürlichen Kraft der menschlichen Vernunft; daher ist die Vernunft die vorzüglichste Norm, wonach der Mensch sich die Erkenntnis aller Wahrheiten jeglicher Art erwerben kann und soll.

5. Die „göttliche Offenbarung“ ist unvollkommen, und daher einem immerwährenden und unendlichen Fortschritt unterworfen, der dem Fortschreiten der menschlichen Vernunft entspricht.

II. 8. Da die menschliche Vernunft der Religion gleichzustellen ist, so sind deswegen die theologischen Disziplinen ebenso wie die philosophischen zu behandeln.

9. Alle Dogmen der christlichen Religion ohne Unterschied sind ein Gegenstand der natürlichen Wissenschaft oder der Philosophie und die bloß historisch gebildete menschliche Vernunft kann aus ihren eigenen natürlichen Kräften und Prinzipien zu der wahren Erkenntnis in betreff aller, auch der dunkleren Dogmen gelangen, wenn nur diese Dogmen der Vernunft selbst als Objekt vorgelegt werden.

10. Da etwas anderes der Philosoph und etwas anderes die Philosophie ist, so hat jener das Recht und die Pflicht, sich der Autorität, welche er selbst für die wahre erkannt hat, zu unterwerfen, aber die Philosophie kann und darf sich keiner Autorität unterwerfen.

11. Die Kirche muß sich nicht allein niemals gegen die Philosophie wenden, sondern muß auch die Irrtümer der Philosophie dulden und es ihr überlassen, sich selbst zu korrigieren.

12. Die Dekrete des apostolischen Stuhls und der römischen Kongregationen hindern den freien Fortschritt der Wissenschaft.

13. Die Methode und die Prinzipien, nach welchen die alten scholastischen Lehrer die Theologie ausgebildet haben, entsprechen gar nicht den Bedürfnissen unserer Zeit und dem Fortschritt der Wissenschaften.

14. Die Philosophie muß ohne Rücksicht auf die übernatürliche Offenbarung betrieben werden.

III. 15. Es steht jedem Menschen frei, jene Religion anzunehmen und zu bekennen, welche er, durch das Licht seiner Vernunft geführt, für die wahre hält.

16. Die Menschen können bei der Übung jeder Religion den Weg des ewigen Heils finden und die ewige Seligkeit erlangen.

17. Wenigstens darf bloß gehofft werden auf die ewige Seligkeit aller, welche nicht in der wahren Kirche Christi leben.

18. Der Protestantismus ist nicht anderes, als eine verschiedene Form derselben christlichen Religion, in welcher es eben so gut möglich ist, Gott zu gefallen, als in der katholischen Kirche.

V. 19. Die Kirche ist keine wahre und vollkommene, völlig freie Gesellschaft und besitzt nicht ihre eigenen und beständigen, von ihrem göttlichen Stifter ihr verliehenen Rechte, sondern es ist Sache der Staatsgewalt, zu bestimmen, welches die Rechte der Kirche und welches die Schranken seien, innerhalb deren sie diese Rechte ausüben könne.

20. Die Kirchengewalt darf ihre Autorität nicht ohne Erlaubnis und Zustimmung der Staatsgewalt ausüben.

21. Die Kirche hat nicht die Macht, dogmatisch zu entscheiden, daß die Religion der katholischen Kirche die einzig wahre Religion sei.

23. Die römischen Päpste und allgemeinen Konzilien haben die Grenzen ihrer Gewalt überschritten, Rechte der Fürsten usurpiert und auch in Festsetzung der Glaubens- und Sittenlehren geirrt.

24. Die Kirche hat auch nicht die Macht, Gewaltmittel anzuwenden noch irgend eine direkte oder indirekte weltliche Gewalt.

27. Die Diener der Kirche und der Papst sind von aller Leitung und Herrschaft über weltliche Dinge ganz ausgeschlossen.

28. Die Diener der Kirche dürfen nicht einmal ohne Erlaubnis der Staatenregierung apostolische Schreiben veröffentlichen.

29. Die geistliche Gerichtsbarkeit ist für die weltlichen Civil- wie Kriminal- Angelegenheiten der Geistlichen abzuschaffen, auch ohne Befragen und gegen den Einspruch des apostolischen Stuhles.

32. Ohne alle Verletzungen des natürlichen Rechts und der Billigkeit kann die persönliche Befreiung der Geistlichen vom Kriegsdienst abgeschafft werden, und diese Abschaffung verlangt der staatliche Fortschritt namentlich in freiheitlich konstituierten Staaten.

34. Die Lehre derjenigen, welche die römischen Papst mit einem freien und in der ganzen Kirche seine Macht ausübenden Fürsten vergleichen, ist die Lehre, die im Mittelalter herrschte.

36. Die Entscheidung eines National-Konzils läßt keine Erörterung zu und die Staatsregierung kann eine Sache bis zu dieser Entscheidung bringen.

37. Es können Nationalkirchen errichtet werden, welche der Autorität des römischen Papstes entzogen und von ihr völlig getrennt sind.

VI. 41. Die Staatsgewalt hat, auch wenn sie von einem ungläubigen Fürsten ausgeht, ein indirektes, negatives Recht in allen religiösen Dingen, sie hat aber nicht nur das Recht des Exequatur, sondern auch das Recht der sogenannten appellatio ab abusu.

42. Bei einem Widerspruch der Gesetze beider Gewalten geht das weltliche Recht vor.

45. Die ganze Leitung der öffentlichen Schulen, in denen die Jugend eines christlichen Staates erzogen wird, nur die bischöflichen Seminaristen in enger Beziehung ausgenommen, kann und muß der Staatsgewalt zugewiesen werden und zwar so, daß keiner anderen Autorität irgend ein Recht, sich in die Schulzucht, in die Anordnung der Studien, in die Verleihung der Grade und in die Wahl oder Approbation der Lehrer zu mischen, zuerkannt werden kann.

46. Selbst in den Klerikal-Seminaristen unterliegt der Studienplan der Staatsgewalt.

46. Die beste Staatseinrichtung erfordert, daß die Volksschulen, die den Kindern aller Volksklassen zugänglich sind, und überhaupt die öffentlichen Anstalten, die für den höheren wissenschaftlichen Unterricht und die Erziehung der Jugend bestimmt sind, alter Autorität, aller Leitung und allem Einfluß der Kirche entzogen und vollständig unter die Leitung der bürgerlichen und politischen Autorität gestellt werden, nach dem Befinden der Regierung und nach Maßgabe der herrschenden Zeitansichten.

49. Die Staatsgewalt darf es verhindern, daß die Bischöfe und die gläubigen Völker gegenseitig mit dem römischen Stuhl verkehren.

51. Die weltliche Obrigkeit hat das Recht, von sich aus Bischöfe der Ausübung ihres oberhirtlichen Amtes zu entheben und ist nicht verpflichtet, in dem, was den Episkopat und die Einsetzung der Bischöfe betrifft, dem Papst zu gehorchen.

54. Die Kirche ist vom Staat, der Staat von der Kirche zu trennen.

VII. 57. Die Wissenschaft der Philosophie und der Moral sowie die bürgerlichen Gesetze können und sollen von der „göttlichen und kirchlichen Autorität“ abweichen,

VIII. 65. Es kann kein Grund dafür vorgebracht werden, daß Christus die Ehe zur Würde eines Sakramentes erhoben hat.

67. Nach dem Naturrecht ist des Eheband nicht unauflöslich, und in verschiedenen Fällen kann die Ehescheidung im eigentlichen Sinn durch die weltliche Behörde festgesetzt werden.

74. Ehesachen und Verlobungen gehören ihrer Natur nach vor das weltliche Gericht.

IX. 76. Die Abschaffung der weltlichen Herrschaft, die der apostolische Stuhl besitzt, würde zur Freiheit und zum Glück der Kirche sehr viel beitragen.

X. 77. In unserer Zeit ist es nicht mehr nützlich, daß die katholische Religion als einzige Staatsreligion unter Ausschluß aller anderen Kulte eingesetzt werde.

78. Es ist daher zu loben, daß in gewissen katholischen Ländern gesetzlich verordnet ist, daß den Einwanderern die öffentliche Ausübung ihres Kultus, welcher es auch sei, gestattet sein soll.

79. Denn es ist falsch, daß die staatliche Freiheit der Kulte und die allen garantierte volle Freiheit, alle Meinungen und Ansichten öffentlich bekannt zu machen, zur Verderbnis der Sitten, zur leichteren Korruption der Gemüter und zur Verbreitung der Pest des Indifferentismus beitrage.

80. Der römische Stuhl kann und muß sich mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der modernen Bildung versöhnen und vergleichen.

Dieser Syllabus ist seitdem für die römische Klerisei eine Richtschnur und schließt jeden freibeitlichen Gedanken absolut aus.

Nur mittelalterlicher Geist und starrer Dogmenglaube konnten derartige Sätze aufstellen, und der darin zum Ausdruck kommende Eigendünkel Roms fand in den Erlassen des folgenden Papstes Leo XIII seinen Wiederhall und gab seiner Regierung die Richtschnur ab; (wie aus dem nächsten Vortrag hervorgehen wird.)

Leo XIII, 1878—1903.

Zur richtigen Beurteilung Leo XIII. ist es nötig, einiges über die Zeit seines Lebens (68 Jahre) vor Antritt des Pontificates zu sagen.

Geboren im Jahre 1810 kam er in seinem achten Jahr zur Erziehung ins Jesuiten-Kollegium zu Viterlo, woselbst er 8 Jahre verblieb; die nächsten 4 Jahre verbrachte er an der Gregorianischen Universität in Rom, deren hauptsächliche Leiter wiederum Jesuiten waren.

Diese 12 Jahre in der Schule der Jesuiten gaben seinen Ansichten die Richtung, der er in der Hauptsache Zeit seines Lebens treu blieb.

Den Namen Leo wählt er, zur Anerkennung seiner besonderen Dankbarkeit gegenüber Leo XII, der sich seiner sehr angenommen hatte.

In seine Jugendzeit fiel die von Leo XII. angeordnete Wallfahrt nach Rom „zur Bekehrung der Ketzer“ unter denen damals, wie überhaupt seit dem Abfall Luthers die Protestanten gemeint waren; jedenfalls bestärkte diese Wallfahrt auch ihn in der Verdammung der Ketzer.

Unter dem Pontifikat Gregor XVI. und Pius IX. wurde er durch die immer drohenden werdenden revolutionären Bewegungen in seiner streng hierarchischen Gesinnung um so mehr bestärkt, als er selbst seit 1846 Erzbischof von Perugia sich in seinem Palast nicht sicher fühlte, und wie Papst Pius IX. ebenfalls sich zur Flucht gezwungen sah.

Damals schon erließ er mehrere Hirtenbriefe, in denen er sich aufs energischste gegen den „Geist des Umsturzes“ aussprach, der in diesen Bewegungen zu Tage komme und der nach seiner Überzeugung seine tiefste und letzte Quelle in nichts anderem hatte als im Abfall vom allein wahren und allein seligmachenden Glauben.

Als er 1850 Kardinal wurde, wiederholte er diese Verdammungsurteile, besonders die „geheimen Gesellschaften“, aber ausdrücklich gegen alle, die oben oder unten an den revolutionären Bewegungen teilnahmen, worunter namentlich Victor Emanuel, Napoleon, Mazzini und Garibaldi gemeint waren.

Die revolutionären Bewegungen nahmen jedoch an Heftigkeit immer mehr zu, sodaß Leo sich immer aufs Neue veranlaßt sah, gegen den in ihnen zum Ausdruck kommenden Geist des Umsturzes, gegen den „gottlosen Liberalismus“ aufzutreten, und wie er selbst sagte: „ihm die Maske abzureißen“.

In seinem Hirtenbrief vom 12. Februar 1860 meinte er in vollständiger Verkenntnis der eigentlichen Absichten der Führer der Freiheitsbewegung, sie erstrebten nichts Geringeres als die „Vernechtung des Katholizismus“, ja des „Christentums“ überhaupt, und erklärte ausdrücklich, daß auf dieses Ziel besonders die in verschiedenen Städten Italiens gegründeten Schulen des Protestantismus hinarbeiten, welche die Gläubigen in die Finsternisse des Hidentums zurückzuführen suchen.“

Es gelte, meinte er, die Wahl zu treffen zwischen: „Christus und Bellal“ zwischen dem „allein wahren Glauben der römischen Kirche“ und dem gesamten „modernen Fortschritt“.

In demselben mittelalterlichen Geist waren alle seine Hirtenbriefe jener Zeit gehalten.

Inzwischen hatte die gegen die schlechte Verwaltung des Kirchenstaates und die weltliche Herrschaft des Papstes gerichtete Bewegung immer mehr Boden gewonnen, sodaß trotz aller Verdammungsurteile und Proteste, der Kirchenstaat seiner sicheren Auflösung immer näher kam.

1861 wurde Victor Emanuel als „König von Italien“ ausgerufen und 1863 verließen die zum Schutze des Papstes anwesenden französischen Truppen Rom.

In dieser so schweren Zeit hatte auch Leo, wie alle welche im Papismus und im Festhalten am alleinseligmachenden Glauben das einzige Rettungsmittel sahen, seine Hoffnung auf den 1866 zwischen Preußen und Österreich, und dann 1870 zwischen Preußen und Frankreich ausgebrochenen Krieg gesetzt.

Aber beide Kriege, die deutlich den verhängnisvollen Einfluß des Jesuitismus erkennen lassen, endeten mit dem Siege des protestantischen Preußen und bildeten in Verbindung mit der 1870 erfolgten Gründung des „protestantischen Deutschen Kaisertums“ eine neue große Enttäuschung für alle Anhänger des Papsttums; umsomehr als kurz vor Ausbruch des Krieges 1870 Pius IX. das Dogma der „päpstlichen Unfehlbarkeit“ verkündet hatte.

Als dann am 20. September 1870 König Victor Emanuel in Rom einzog und dieses Residenz des neuen Königreichs Italien wurde, wurde eine weitere große Enttäuschung den vielen der letzten Jahre angefügt.

Gegen alle diese Vorgänge blieben Leo, ebenso wie Pius IX. selber als wirkungsloser Protest nur die Erlassung feierlicher Kundgebungen und Bannbriefe.

Leo erklärte diese Gewalttaten für „gottlos und gottesräuberisch“ und stellte sich ganz auf den Standpunkt Pius IX.; wie dieser ihn 1864 in der Enzyklika und den damit verbundenen Syllabus festgelegt hatte; durchdrungen vom unerschütterten Gefühl seiner ihm „von Gott“ verliehenen höchsten Gewalt über Kirche und Staat.

In diesem Geist sind auch die von Leo als Erzbischof von Perugia verfaßten Hirtenbriefe gehalten, deren bedeutendsten die von 1876, 1877 und 1878 sind.

In dem ersten dieser drei Hirtenbriefe, welcher „Die katholische Kirche und das neunzehnte Jahrhundert“, behandelt, bekämpft er

die Gottlosigkeit der Zeit und insbesondere die kirchenfeindliche Wissenschaft.

Die beiden anderen behandeln „Die katholische Kirche und die Zivilisation“, und in ihnen sucht Leo nachzuweisen, daß die ganze Kultur, welche seit der Entstehung des Christentums in materieller, wie geistiger und sittlicher Beziehung, in Industrie, Kunst und Wissenschaft bis zur heutigen Höhe sich entwickelt hat, einzig und allein der katholischen Kirche zu verdanken sei, weil diese, als allein von Gott und Christus bevollmächtigt, diejenigen sittlichen und religiösen Grundsätze gelehrt und eingeeimpft habe, ohne welche es den Menschen nicht möglich gewesen wäre, diese hohe Stufe zu erreichen.

Nur die katholische Kirche hat nach den Ausführungen Leos, durch ihre Lehre und ihren segensvollen Einfluß diesen Fortschritt von Bildung und Kultur herbeigeführt, während die „moderne Zivilisation“ „ohne Gott und Kirche“ die Ursache von der zunehmenden Ausbeutung und Verarmung des einen und der Bereicherung des anderen Teiles der Menschheit ist, und uns in die Zyklen der Sklaverei zurückversetzt, von denen der Dichter Juvenal ausruft: „daß das Menschengeschlecht nur noch für den Zeitvertreib einiger weniger da sei.“

Mit dieser gewiß ernstlich wahr gemeinten Schilderung der sozialen Mission der römischen Kirche, die allerdings zum größten Teil im schreitenden Widerspruch mit der Geschichte steht, schloß Leo seine Hirtenbriefe als Erzbischof von Perugia, am 10 Tage später mit der päpstlichen Tiara gekrönt zu werden, umgeben vom Heiligenschein der „Unfehlbarkeit“.

Am 20. Februar 1878 wurde Leo im Alter von 68 Jahren, nach einer für ihn schlaflosen Nacht zum Papst gewählt.

Einem Freund, der ihn tags darauf in gedrückter Stimmung fand, antwortete er: „Wissen Sie denn nicht, was man mit mir vorhat?“ Und als dieser ihm entgegnete, daß er der Würdigste sei, daß von allen Seiten bedrohte Schifflein Petri mit geschickter Hand durch die es umbräusenden Stürme hindurchzuleiten“, sagte er niedergeschlagen: „Ich befinde mich in vorgerücktem Alter, ich besitze wenig Kraft und kann ein so hohes Amt nicht annehmen, ich werde in wenigen Tagen demselben erliegen; nicht die Tiara ist es, die man mir gibt, sondern der Tod.“

Daß dieses der wirkliche Ausdruck seiner Stimmung war, bewies sich, als bei der tags darauf vorgenommenen Wahl, bei Verlesung der Zettel immer wieder sein Name genannt wurde, er nervös, in Tränen ausbrechend, erblaßte.

Als er vom Subdekan des Kollegiums vorschriftsmäßig gefragt wurde, ob er die Wahl annähme, gab er — seine Bedenken hinter

sein hohes Pflichtgefühl hintansetzend — zur Antwort: „Da Gott will, daß ich Papst sei, so widerspreche ich nicht!“

Nicht vergessen darf werden, daß nach dem jahrhundertelang festgehaltenen Glauben der römischen Kirche nicht menschlicher Wille die Wahl bestimmt, sondern der durch den heiligen Geist sich offenbarende Wille Gottes.

Mit den besten Vorsätzen trat er sein Amt an, das beweist ein Brief an Kaiser Wilhelm I. von Deutschland, worin er aufs tiefste die Störungen im kirchlichen und politischen Leben beklagt, und die feierliche Erklärung abgibt, alles aufzubieten, und mit ganzer Kraft mitzuhelfen, daß wieder Friede werde zwischen Völkern und Fürsten, im religiösen und politischen Leben.

Diesem guten Willen stand jedoch das zur Erreichung des Friedens angewandte Mittel leider entgegen.

(Fortsetzung folgt.)



Armenwesen und Wohlfahrtspflege.

Vortrag, gehalten in der Loge: „Zur Wahrheit“ in Nürnberg am 25. Mai 1910 von Br. Wertheimer (Auszug).

L. Br. 1 Bevor ich in die sachlichen Ausführungen meines Themas eintrete; erlaube ich mir eine kurze Vorbemerkung über Zweck und Ziel meiner Darlegungen.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Freimaurenlogen im allgemeinen und auch die Logen des F. Z. A. S. in erster Linie dem Armenwesen und der Wohlfahrt sich widmen, in ihnen aufgehen müßten. Gewiß sind die humanitären Bestrebungen ein hohes Ideal und als Auchmoment unserer Existenzberechtigung ein Grundpfeiler unserer Vereinigungen. Es wäre aber irrig, wollte man den humanitären Zwecken allzuviel Raum innerhalb des Logenlebens gewähren. Einmal weil die persönliche Weiterbildung und seelische Veredelung der Br. die Erziehung zu freien Geistern, zu wirklichen Wortführern für dognatisch-kirchlicher Knechtung, zu der Gesamtwirkung betrachtet ein viel höheres Ziel darstellen, zum zweiten, weil die den Logen zur Verfügung stehenden Mittel zu einer auch nur annähernd nennens-

werten Leistung auf dem Gebiete des Wohltätigkeitswesens bei weitem nicht ausreichen.

Schließlich glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß die Vorkehrung der humanitären Seite der Logenziele von seiten mancher Br. nur auf Unkenntnis dessen beruht, was die öffentlichen Körperschaften Staat und Gemeinde, nach den vom Gesetze der Selbst-erhaltung diktierten Reichs- und Landesgesetzen zu leisten haben und auch tatsächlich leisten, welche Institutionen bereits bestehen, wie sie arbeiten, welche Summen sie verschlingen und nicht zuletzt welche Spezialprivatvereinigungen für jeden Einzelzweig des Armenwesens und der Wohlfahrtspflege unter dem Mäzenatentum tüchtiger Reicher mit ausreichenden Mitteln für ihr sachlich und territorial beschränktes Gebiet arbeiten, Einzelvereinigungen, deren Leistungen die Loge weder erreichen noch überbieten könnte. Bei klarer Übersicht dessen wird den Br. die Überzeugung reifen, daß in der Herausarbeitung von Persönlichkeiten die Hauptaufgabe der Logen des F. Z. A. S. zu suchen sei, in der Unterstützung dessen, was man kurzweg Freigeist und freie Weltanschauung nennt, daß die Wohlfahrtspflege auf Grund unserer Erziehung stille Individualleistung werden soll, aber nicht ins Allgemeine übergreifen und die Logen zu Konkurrenten von Volksversicherungen und Allgemeinen Unfall- und Starbekassen degradieren darf.

Nun zur Sache:

Armenwesen und Wohlfahrtspflege finden ihren grundlegenden Unterschied darin, daß das Armenwesen da einzugreifen sucht, wo nur mit direkten Unterstützungen durch Geld oder Naturalien das Verderben einer Person abgewendet werden kann, während die Institute der Wohlfahrtspflege nur aufhelfend, vortübergehend, unterstützend, oder auch vorbeugend wirken, eine Sicherungsmaßregel zur Verhütung der Verarmung bilden sollen.

Armut im volkswirtschaftlichen und technischen Sinne nennt man jenen Zustand, in welchem die zur Lebenshaltung erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind und nicht erworben werden können, wo demgemäß das Einkommen des Einzelnen durch fremde Zuschüsse ergänzt werden muß. Die Armut gehört zu den drei ungünstigsten Einkommensverhältnissen: Dürftigkeit, Armut und Elend, unter denen sie die Mitte hält. Die Armut ist keineswegs eine moderne Erscheinung, sie ist vielmehr so alt wie die wirtschaftende Menschheit selbst. Ihre Erscheinungsformen können beschränkt, ihre Wirkungen gelindert werden, aber es ist undenkbar, daß es einer gesellschaftlichen Organisation gelingen wird, sie völlig zu beseitigen. Auch dem Zukunftsstaate sozialistischer Träumerei nicht, da hier die allgemeine Massenarmut der arbeitsunfähig durch Alter oder Krankheit gewordenen,

der Arbeitsunfähigen wegen kindlichen Alters und der Arbeitsunfähigen wegen angeborener körperlicher Gebrechen auch nur durch Armenwesen oder Wohlfahrtspflege gemildert oder beseitigt werden kann, wo die Hilfe durch Verwandte versagt. Nichts macht es dabei aus, daß im ersten Falle die Unterstützung den Namen einer Rente für geleistete Arbeit zugunsten der Gesellschaft erhält, im zweiten Falle die Unterstützung auf die erwartete Tätigkeit konstruiert wird. Im dritten Falle (Krüppel) bleibt die reine Armenunterstützung mehr wie heute, da die verwandtschaftliche Hilfe mehr ausgeschaltet wäre.

Die Bekämpfung bzw. Linderung der Armut ist in unseren Tagen Einzelorganisationen nicht möglich, weil wir es auch längst nicht mehr mit einzelnen Armen, mit einer individuellen Armut, sondern mit einer Klassen- und sozialen Massenarmut zu tun haben. Die moderne Industrie mit Großbetrieb und maschineller Technik hat in allen Kulturländern eine besondere soziale Klasse, die der industriellen Arbeiter, geschaffen, deren Zahl einen bedeutenden Bruchteil der Bevölkerungsziffern bildet, deren Einkommen knapp zur Lebenshaltung ausreicht, dabei unsicher dem Grund wie der Höhe nach ist und deshalb stets das Gespenst der Erwerbslosigkeit und damit die Gefahr, in Armut zu verfallen, heraufbeschwört. Die soziale Massenarmut ist im Rahmen anderer wirtschaftspolitischer Maßregeln der Wohlfahrtspflege zu bekämpfen; sie bildet mit den Kern zur Lösung der sog. sozialen Frage und damit eine der wichtigsten Aufgaben des modernen Staates.

Dies war lange Zeit nicht die herrschende Ansicht und allgemeine Erkenntnis der Gebildeten. Unserem heutigen Logenbestrebungen vergleichbar erhob lange die Kirche den Anspruch, als Sammelinstitut humanitärer Bestrebungen, als der Hort der Armen und Kranken, der Waisen und Witwen zu gelten. Dies auch zu sein hat selbst die Kirche nie unternommen. Auch die liberale Wirtschaftsdoktrin hat früher, wenn auch aus anderen Gründen, die Armenpflege als Staatsaufgabe verworfen; denn der Staat besitze nicht die Fähigkeit zur Armenfürsorge, seine Tätigkeit vermehre nur die Armut durch Erleichterung der arbeitslosen Existenzmöglichkeit und lege den Besitzenden unerträgliche Besteuerlasten auf.

Allen Gründen gegenüber hat aber die zwingende Notwendigkeit ihren kategorischen Befehl erteilt, daß die Staatsfähigkeit auch hier beim Vorliegen öffentlichen Interesses einzugreifen habe, da keine andere gesellschaftliche Organisation auch nur annähernd über die erforderlichen Mittel und Kräfte verfüge. Der Staat als konstituierendes Prinzip der gesellschaftlichen Hilfeleistung muß da einspringen, wo die Einzelnen nicht imstande und zum teil nicht gewillt sind, mit Geld und Tat helfend zu wirken. Diese Erkenntnis hat sich um so mehr Bahn gebrochen, als die Dringlichkeit zeitigte, daß der Staat nicht nur

als Organ der Rechtsordnung, sondern auch im Gebiete der Kultur und der Wohlfahrtspflege wichtige Verrichtungen zu erfüllen hat.

Der Staat übt die Wohlfahrtspflege als Kleinarbeit nicht selbst aus, er delegiert sie in der Regel an kleinere öffentliche Verbände, die Gemeinden, die wegen der Abgeschlossenheit ihres Bezirkes und infolge des kleineren Tätigkeitskreises leichter individualisieren, den Einzelfall genauer prüfen können. Größere Gemeinden richten Unterbezirke ein und geben diesen eine Art Selbstverwaltung.

Die Armenpflege muß darauf ausgehen, die Armen wieder wirtschaftlich selbstständig zu machen. Sie muß daher unterscheiden zwischen arbeitsfähigen und arbeitsunfähigen Armen.

Die arbeitsfähigen Armen sind zum Teil solche, welche nicht arbeiten wollen, die wohl in der Lage wären, sich den Lebensunterhalt selbst zu schaffen, die jedoch ein sorgloses Lazardleben geordnet und mühevoller Arbeit vorziehen. Sie verfallen der Bettelei und Landstreicherei und sind stets in Gefahr, dem Verbrechertum Nachwuchs zu bilden. Sie sind daher weniger Gegenstand der Armen- als der Sicherheitspolizei, die mit Hilfe zweier Mittel ihrer Herr zu werden sucht, dem Arbeitsauftrag und dann der Überweisung an die Landespolizeibehörde, die sich dann in liebevollster und aufopfernder Tätigkeit der Pfinglinge annimmt.

Für diejenigen arbeitsfähigen Armen, welche nicht die Möglichkeit haben, zu arbeiten, Arbeitslose, greifen meist andere Organisationen helfend ein. Über Notstandsarbeiten, Winterarbeiten u. a. brauche ich mich in diesem Auszug nicht weiter verbreiten. Jeder Br. kennt die Natur, Art und Wirkung aus der Zeitungslektüre. Es gibt auch noch arbeitsfähige Arme, die nur vorübergehend sonstige der Unterstützung bedürfen. Solche Unterstützungen sind namentlich unumgänglich notwendig bei Entlassung aus dem Krankenhaus, nach einer Krankheit, nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe. Hier seien die Vereine für die Fürsorge für entlassene Strafgefangene als helfende Spezialisten erwähnt.

Das Heer der Armen bilden die arbeitsunfähigen Armen, sei es durch Kindheit, Krankheit oder Altersschwäche. Hier liegt der Schwerpunkt der öffentlichen Armenpflege.

Die öffentliche Armenpflege hat sich zunächst mit solchen Kindern zu befassen, zu deren Pflege, Versorgung und Erziehung Verpflichtete nicht vorhanden sind, oder nicht die erforderlichen wirtschaftlichen Mittel besitzen bzw. wegen Aufsuchen einer Arbeitsgelegenheit die Warte des Kindes nicht übernehmen können. Die Unterbringung erfolgt dann je nach dem Alter in Waisen- und Findelhäusern, in Kleinkinderbewahranstalten usw. oder bei Kost- bzw. Pflegeeltern, bei deren Auswahl bestimmte Voraussetzungen an Soli-

dität, Reinlichkeit, Raum etc. vorliegen müssen und die durch ein Heer von sog. Kostkinderdamen einer ständigen Aufsicht unterzogen bleiben.

Körperlich oder geistig Kranke oder altersschwache Personen werden je nach Möglichkeit verschieden versorgt.

Die Hausunterstützung oder offene Armenpflege wird angewandt, wenn der Arme zwar Verwandte besitzt, diese aber nicht in der Lage sind, ihn zu unterstützen. Die Unterstützung wird regelmäßig durch periodisch gleichmäßig wiederkehrende Lieferung von Naturalien, wie Brot, Butter, tägliches Mittagsbrot, das von der städtischen Küche abgeholt oder dort verzehrt werden kann, Brennmaterial, Kleidung, ärztliche Hilfe und Arzneien usw. gewährt. Auch für die Erziehung und Ausbildung der Kinder wird Vorsorge getroffen, ebenso für ein angemessenes Begräbnis. Die Hausarmen werden fortgesetzt in ihren Wohnungen besucht.

Früher war noch eine andere Art der Versorgung in offener Armenpflege üblich: die Vergebung an den Wenigstverlangenden. Sie dürfte wohl nirgends mehr vorkommen.

Auf dem Lande kennt man noch den Reihenzug oder den Umzug, wobei der Arme wöchentlich oder monatlich zu einem anderen Bauern in Kost kommt.

Wo die Unterstützung der Armen in deren eigenen Heim nicht Platz greifen kann, tritt Versorgung durch sog. geschlossene Armenpflege, d. h. in Armen- bzw. Krankenhäusern ein. Jeder kennt die meist stattlichen Häuser und Anlagen.

Die offene und geschlossene Armenpflege kostet der Stadt Nürnberg jährlich 3 Millionen Mark.

Die Armenpflege kennt neben der Fürsorge für bereits eingetretene Armut noch Vorbeugungsmaßregeln und Anstalten:

1. Die Sparkassen. Sie sind öffentliche Einrichtungen der Kreditvermittlung. Sie sind dazu bestimmt, den weniger bemittelten Bevölkerungsklassen die Ansammlung und verzinsliche Anlage von kleinen Ersparnissen zu ermöglichen und in diesen Kreisen den Spartrieb zu fördern. Solche kleinen Beträge werden von ihren Besitzern leicht wegen ihrer Geringfügigkeit mißachtet und für überflüssige Ausgaben verwendet. Die Sparkassen suchen daher diese Teilchen zu kapitalisieren und anzusammeln, um den ärmeren, besonders den arbeitenden Klassen die Wege zu wirtschaftlicher Selbständigkeit zu ebnen, sie in die Lage zu versetzen, sich Kredit zu verschaffen und in schlechten Zeiten einen Notpfennig zu haben. Daneben soll auch in den niederen Volksschichten der Sinn für Eigentum gepflegt und die sittliche Selbstverantwortlichkeit für die Zukunft der Familie geweckt werden.

2. Der Arbeitsnachweis.

3. Die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, die heute so umfangreich ist, daß jeder dritte Deutsche gesetzlich versichert ist.

4. Die Leihanstalten, die die Möglichkeit geben sollten, ohne Überwucherung einen kleinen Kredit zu erhalten.

5. Die Unterstands- und Speisehallen, Wärmehallen und Welterhallen.

6. Gemeindevorsteher.

Alle diese Institute können hier nur erwähnt werden. Ihre Organisation und Wirkung für Nürnberg dürfte im Rahmen der Sonnenstrahlen auswärts nicht interessieren. Ihr Arbeiten sonstwo wird an Ort und Stelle bekannt sein. Es genügt die Aufzählung um zu zeigen, was alles für Armenpflege und Wohlfahrtswesen geschieht. Erwähnt mag noch werden, daß die Stadt Nürnberg für Armenwesen und Wohlfahrtspflege ca. 5 Millionen auswerfen muß. Welche Privatvereinnigung kann das?



Die Zukunft unseres F. Z. A. S.

Vortrag von Br. Karl Hch. Loeberich,

gehalten in den Logen Wien, Erfurt, Stuttgart und Nürnberg.

„Die Freimaurerei bezweckt in einer den alten Steinmetzbruderschaften entlehnten sinnbildlichen Form die Veredlung der Menschheit und das allgemeine Glück derselben zu fördern durch Überbrückung derjenigen Gegensätze, welche Religion, Rasse, Rang und Stand zwischen denselben aufgerichtet haben.“

Über diesen Grundzweck der Freimaurerei sind sich alle Logen in der Welt vollkommen einig. Nur die Mittel und Wege, welche sie zur Erreichung dieses Zweckes für richtig halten, sind verschieden. Die altpreussischen, sogenannten christlichen Logen halten das Christentum und seine Lehre für allein geeignet und befähigt, die Menschheit auf die höchste Stufe sittlicher Vollkommenheit zu erheben. Sie deuten die frn. Lehren, ihre Symbole und Gebräuche als von dem Christentum ausgehend und darauf beruhend. Die humanitären Logen dagegen halten diese Anschauungen als mit dem Grundzweck der Freimaurerei, der allgemeinen Verbrüderung der Menschheit im Widerspruch stehend. Sie wollen die Religion des einzelnen insoweit un-

beachtet lassen, als sie lediglich den Glauben an Gott bei ihren Angehörigen voraussetzen, während „stumpfsinnige Gottesleugner“ ausgeschlossen sein sollen. Da aber im übrigen die Religion unangestastet bleiben soll, so sind Gespräche über religiöse Fragen in ihren Logen nicht gestattet. Hieraus geht schon hervor, daß sowohl strenggläubige als freidenkende Angehörige der verschiedensten Konfessionen den humanitären Logen angehören können.

So ideal und verlockend dies auf den ersten Blick erscheinen mag, bietet es doch einen Hemmschuh bzw. eine schwere Beeinträchtigung der Stoßkraft der alten Logen bei allen Kulturfragen unserer Zeit. Da die letzteren mehr oder weniger auf das religiöse Gebiet hindüßerspielen, lassen sie sich ohne Berührung desselben nicht oder nur sehr schwer behandeln, und es liegt auf der Hand, daß eine Loge deren Mitglieder in allen großen Weltanschauungsfragen übereinstimmen oder sich doch wenigstens sehr nahe stehen, mit größerem Freimut dieselben besprechen und an ihrer Lösung mitarbeiten können als solche, in welchem neben jeden Freidenker ein Anhänger des Dogmas sitzt. Neben diesen christlichen und humanistischen Richtungen gibt es noch eine sogenannte „politische“ Freimaurerei und zwar nennt man die Freimaurerei besonders in Frankreich, Italien und Spanien politisierend. Dies gilt jedoch nur in soweit, als eben in diesen Ländern, in welchen die Orthodoxie auch auf politischem Gebiete herrscht oder noch herrscht, eine Bekämpfung derselben ohne Berührung des politischen Gebietes ganz unmöglich ist. Es erklärt sich also die politische Tätigkeit der Logen in diesen Ländern mit den dort herrschenden politischen Zuständen bzw. Machtverhältnissen. Und als letztes und modernstes Glied der großen Weltmaureri arbeitet unser F. Z. A. S. auf rein naturwissenschaftlicher Basis, ob als berechtigtes Glied, sollen nachstehende Ausführungen beweisen.

Die moderne Naturwissenschaft der letzten Jahrzehnte brachte eine gewaltige Umwälzung auf dem Gebiete der Weltanschauungsfragen, welche naturgemäß eine Erschütterung der bestehenden religiösen Anschauungen hervorrufen mußte. Das von der Naturwissenschaft aufgestellte Entwicklungsprinzip schlug starke Breschen in die Richtigkeit der bisherigen Offenbarungs- bzw. Schöpfungsgeschichten der verschiedenen Religions-Gemeinschaften. An die Stelle des Dualismus d. h. des Glaubens an den persönlichen, außerweltlichen, schaffenden und erhaltenden Gott, an die Trennbarkeit von Stoff und Geist trat der Monismus, welcher uns lehrte, daß alles Bestehen und Geschehen auf natürlicher entwicklungsgeschichtlichen Basis beruhe, der Geist aber lediglich die Lebenserscheinung der Materie sei. Diese neue Weltanschauung paßte ursprünglich weder in den Rahmen der christlichen noch in den der humanitären Freimaurerei. Es ist des-

halb von ganz besonderem Interesse zu beobachten, wie sich letztere in den einzelnen Ländern dieser neuen Weltanschauung gegenüber verhält. In Frankreich, Spanien und Italien brachte gerade dieser neue Gedanke der Freimaurerei, einen ganz besonderen Aufschwung. Zu seiner Erfassung bedurfte es einer gewissen Unabhängigkeit von den herrschenden Religionen, also eines gewissen Freidenkertums. Dieses war in den Logen der romanischen Länder wohl vorhanden, doch fehlte es ihm an einer populär-wissenschaftlichen Basis. Nachdem dieselbe aber nun in der Entwicklungslehre gefunden war, bekam die Arbeit einen kräftigen Impuls. In Österreich und in der Schweiz verhielt man sich den Anhängern der neuen Lehre gegenüber nicht so ablehnend als z. B. ursprünglich in Deutschland und bis zum heutigen Tage in England und Amerika. In den letztgenannten beiden Ländern ist man den Anhängern der neuen Lehre noch heute ungünstig gesinnt. Dies geht daraus hervor, daß man dort nicht nur den Verkehr mit den französischen, im Rufe des Atheismus stehenden Logen strikte ablehnt, sondern auch den mit diesen in Verbindung stehenden Logen, in der Schweiz usw. die Anerkennung teilweise versagt.

Die Entstehung unseres Bundes in Deutschland gab den Anstoß, daß man dort den freidenkenden Elementen gegenüber nachsichtiger wurde und vielfach die Forderung des Gottesglaubens Neueintretenden gegenüber fallen ließ. Es konnte darum nicht ausbleiben, daß allmählich in den alten deutschen Logen immer mehr Anhänger der modernen Weltanschauung Aufnahme fanden, welche sich besonders in der letzten Zeit energisch in Geltung zu setzen suchten. Ein Beweis hierfür bietet das vor kurzem in Mannheim neuerrichtete Kränzchen „Darwin zur humanitären Kultur“, dessen Gründung noch vor fünf Jahren einfach undenkbar gewesen wäre. Einen weiteren Beweis geben die in den letzten Nummern der „Bauhütte“ erschienenen Abhandlungen des Br. Dr. Witte-Merseburg: „Unsere Stellung zum Entwicklungsgedanken“, welche derart in unserem Sinne gehalten sind, daß ich mir nicht versagen kann, dieselben auszugewisse hier zum Vortrage zu bringen:

Dr. Witte-Merseburg schreibt:

„Unlösbar ist der Widerspruch, der sich allen Vermittlungsversuchen entgegengesetzt zwischen dem, was vor bald 2000 Jahren als Stern der Hoffnung und des Heils den griechischen und italienischen Völkern am östlichen Himmel aufging, was Jahrhunderte lang despotisch die Herrschaft übte über die Gewissen der europäischen Menschheit, und dem, was die heutigen Gebildeten bewegt über das Höchste und Tiefste menschlichen Denkens und Empfindens.

Unüberbrückbar klafft die Kluft. Wohl versucht die moderne, die liberale Theologie immer und immer wieder eine Brücke zu

schlagen. Ich erinnere nur an die vielen Versuche, das Leben Jesu in moderner Gestalt uns menschlich näher zu bringen. Der besten einer ist der Versuch Frenssens in seinem Hülligenlei.

„Die Anschauungen des Christentums von Gott, dem Menschen, der Zeit und der Ewigkeit sind nicht nur voll von unendlichen Widersprüchen, widerstreiten nicht nur unserem jetzigen Wissensstandpunkte, sondern vor allem dem neuen religiösen Gefühl, den neuen geistigen Erfahrungen, die aus einem neuen Seelenzustande hervorgehen.“

„Fortschritt — nicht Stillstand!“ rief unser Br. Kaiser Friedrich III. den deutschen Logen zu, als die große Landesloge es wagte, seinem Streben nach Entwicklung des Logenlebens den Widerstand einer verknöcherten Tradition entgegenzusetzen. Fortschritt! nicht Stillstand! so tönt es seit geraumer Zeit auf allen Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens. Es ist der Ruf einer werdenden neuen Zeit. Der Zeit der Persönlichkeitskultur gegenüber einer sklavischen Kultur des Autoritätsglaubens und der Massenschablone. Es ist der Entwicklungsgedanke, der sich Bahn bricht in dieser Zeit.

Wir verstehen, daß die Freimaurerei als angewandte Philosophie gefaßt werden kann, und damit verstehen wir die hervorragende Bedeutung der Philosophie nicht nur an sich, sondern auch für uns Freimaurer. Wir verstehen, welche Bedeutung ihre Befreiung von der kirchlichen Autorität auch für uns besitzt.

Über Descartes und Spinoza zu Kant und seinen Nachfolgern entwickelte sich die Philosophie, nachdem Luthers deutsche Faust den päpstlichen Thron zerschlagen, zu immer größerer Freiheit. Mit Kant begann die Kritik ihren Maßstab an alles zu legen, was bis dahin der Menschengestalt hervorgebracht, was ihm heilig und unantastbar gewesen. Sie machte auch vor der Offenbarung, auch vor der gesamten kirchlichen Tradition nicht Halt. Das Morsche muß fallen, das Faule sinken, nur das Gesunde hat Bestand.

Auf diesem Boden konnte das größte Dichtergenie gedeihen, ein Goethescher Genius seinen Faust schreiben, ein Schiller seinen Marquis Posa. Auf diesem Boden konnte auch die Naturwissenschaft einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Die Entwicklung, die Emanzipation war in vollem Gange.

Da kam er, nachdem er in Goethe und Lamarck Vorgänger gefunden, ein Darwin und wandte die erprobten wissenschaftlichen Methoden auf die Entstehung und Entwicklung der organischen Welt im Großen an. Mit seinem Kampf ums Dasein, mit seiner natürlichen Zuchtwahl, mit seiner Abstammung des Menschen begründete er zuerst das Entwicklungsgesetz für die gesamte Lebewelt, einschließlich ihres stolzen Oberhauptes, des Menschen. Er, der sich bis dahin in einer Art Ausnahmestellung hoch erhaben über dem Tier- und Pflanzen-

reich gedünkt hatte, der sich als etwas wesentlich von jenem Verschiedenes zu fühlen gewohnt war, er war mit einem Schläge von seinem stolzen Thron gestürzt, er sah sich durch eine enge Kette mit dem verachteten Tierreich verbunden, er erkannte sich selbst als ein Glied, wenn auch als höchstes Glied; der Entwicklungsreihe dieses Reiches. Das war ein arger Schlag, es war die ärgste, die größte, die bedeutungsvollste jener Umwälzungen, die mit dem Jahre 1543 begannen.

Lange hat der Kampf getobt um des genialen Erfinders Theorien. Manches hat man fallen lassen müssen, — der Grundgedanke aber, der Entwicklungsgedanke hat siegreich sich durchgesetzt und ist wissenschaftlich begründet worden durch eine Unmenge gelehrter Untersuchungen und Abhandlungen auf allen Gebieten des Wissens.

Freilich, die Schöpfungsgeschichte hatte damit den Todesstoß erhalten. War sie durch den Entwicklungsgedanken schon für die Erschaffung der kosmischen Körper und des Pflanzen- und Tierreichs über den Haufen geworfen, hatte sich auch die Kirche insoweit mit dem Entwicklungsgedanken abgefunden, — der Mensch stand und steht noch heute für die Kirche als Krone der Schöpfung über dem allem. Für die Wissenschaft aber und mit ihr für die Gebildeten ist auch dieser letzte Rest der Schöpfungsgeschichte ein für allem abgetan. Das kirchliche Weltbild, das im Jahre 1543 die erste erschütternde Umwälzung erfuhr, liegt zertrümmert am Boden. Befreit atmen wir auf. Ein neues Weltbild erstand uns. Es ist unser, in ihm fühlen wir uns dahelm. Und nun heißt es: Vorwärts, aufwärts! Nicht Stillstand, sondern Fortschritt!

Der Entwicklungsgedanke ist zum Gemeingut der Gebildeten geworden. Er hat in der Menschheit einen neuen Seelenzustand vorbereitet und hervorgebracht. Die Menschheit hat sich selbst ihr Weltbild erschaffen. Befreit jauchzt die Seele auf, in der der Entwicklungsgedanke ein neues Licht entzündet. Sie ist unsere Seele, eine neue Seele geworden.

Es ist notwendig, und diese Notwendigkeit ist einleuchtend, daß die Freimaurerei, wenn sie ein Kulturfaktor sein, bezw. wieder werden und bleiben will, der neuen Entwicklung der Dinge, dem Werden der neuen Zeit nicht rat- und tatlos gegenüber steht, daß sie vielmehr das neue Sein, das neue Leben in sich aufnimmt und sich entschieden an die Spitze der Aufwärtsbewegung stellt. Ich fürchte, wenn die Logen nicht den Entwicklungsgedanken in sich aufnehmen, in sich lebendig werden lassen, so wird auch über sie die Zeit unaufhaltsam zur Tagesordnung übergehen.

Tatsächlich ist ja der freimaurerische Gedanke ein Entwicklungsgedanke. Die Arbeit am rauhen Stein und am Tempelbau der Mensch-

heit, das sind Entwicklungsgedanken, das ist der Entwicklungsgedanke in seiner Anwendung auf die Innenseite der Menschheit. Es ist der Gedanke einer fortschreitenden vervollkommnenden Tätigkeit, eines Aufbaues vom Niederen zum Höheren, vom Rauhen zum Glatten, vom Einzelnen zur herrlichen Vollendung und Erhebung der Gesamtheit.

Auf die Beleuchtung kommt es an. Wir müssen den Entwicklungsgedanken aus dem Dämmerlicht der Kirche herausstellen in das helle Licht der Wahrheit. Das Licht der Wahrheit, das in unserem Tempel erstrahlen soll, müssen wir nicht künstlich dämpfen durch bunte Kirchenfenster.

Ich habe hingewiesen auf den Widerspruch, der zwischen der neuen Geistesrichtung und dem überlieferten Christentum besteht. Der Entwicklungsgedanke ist unvereinbar mit kirchlichem Dogma. Wohl rühmen wir uns der Freiheit von allem Dogmatischen. Aber sind wir denn frei davon? — Daß wir es wären! Unsere Sache würde einen ungeahnten Aufschwung nehmen, wir würden wieder Zuzug erhalten aus den Reihen der wissenschaftlich Gebildeten, die einzig und allein deshalb uns fernbleiben, weil sie ahnen, daß die Form, in der wir den Entwicklungsgedanken lehren, Rückständigkeiten aufweist, die mit dem neuen Geiste unvereinbar sind.

Diese Rückständigkeiten sind Überbleibsel des Christentums, der Kirche. Die Gründer unserer heutigen Freimaurerei im Anfange des 18. Jahrhunderts wußten noch nichts von dem Gesetze der Entwicklung im heutigen Sinne. Sie hörten wohl von ferne das Flügelrauschen des freien Menschengenies, sie ahnten es wohl mehr, als daß sie es hörten; es waren im Sinne der damaligen Zeit wohl frei denkende, im heutigen Sinne aber doch noch recht gläubige Christen. Sie meinten wohl Wunder, wie weit sie sich von der kirchlichen Überlieferung emanzipiert hätten, aber durch die Entwicklung aus den mittelalterlichen Baugenossenschaften, durch Erziehung und Zeitverhältnisse gezwungen, nahmen sie doch manches spezifisch kirchlich-christliche mit in die neue Maurerei hinüber.

300 Jahre fast sind seitdem vergangen. Wir haben gehört, welche ungeheuren Fortschritte gerade in dieser Zeit in Kultur und Geisteswelt, Wissenschaft und Philosophie zu verzeichnen sind. Auch die Logen haben ja im Laufe dieser Zeit manche Umwandlungen erfahren. Sie sind von der ursprünglich freieren Richtung durch die finstere Zeit schwerer Verirrungen, durch streng kirchliche, spezifisch christliche und ritterliche Mystifikationen hindurch wieder zu einer etwas freieren Richtung gelangt. Freilich ist von jener trüben Zeit nicht nur vieles hängen geblieben, es ist auch vom ursprünglichen noch manches erhalten, was dem heutigen Zeitgeiste als rückständig, ver-

altet, als hindernd, die freie Lebendigkeit und Entwicklungsfähigkeit hindernd erscheinen muß.

Wie viele Suchende halten die Freimaurei vor ihrer Aufnahme für völlig konfessionslos. Wie manchem ist es geradezu eine peinliche Überraschung, bei der Aufnahme zu vernehmen, daß seine Rechte auf der Bibel ruhe. Die Überraschung wächst, wenn er manche unserer Gebete hört, die nicht allgemein gehalten sind, sondern sich direkt an Gott, den Herrn der Welten, wenden und um seinen Segen flehen; wenn er ferner die prinzipiellen Beschlüsse des Großlogentags über den Glauben an Gott und Unsterblichkeit liest, wenn er erfährt, daß unser System vom Suchenden das christliche Glaubensbekenntnis verlangt.

Auf der einen Seite also: Freiheit der Forschung, Freiheit der Gesinnung, der Überzeugung, Duldung und Bruderliebe, — auf der andern: Beschränkung der Freiheit durch Bibel, Gott, Unsterblichkeit und christliches Glaubensbekenntnis. Das ist unser Konflikt.

Soll das Wort von der Loge als Kulturfaktor nicht nur schöne Phrase bleiben, so gilt es, die Rückständigkeiten, die hindernd im Wege stehen, zu beseitigen, so muß eine planvolle Reformation einsetzen, die uns von dem, was von christlich-kirchlichem Gewissenszwange uns noch anhaftet, befreit, damit wir als wahrhaft freie Männer durch Übung der Tugend und durch Liebe zur Menschheit, durch Arbeit am rauhen Stein und durch den Bau des Tempels wahrer Humanität dem Fortschritte dienen, in richtiger Erkenntnis des Entwicklungsgedankens, in Übereinstimmung mit den Forderungen der neuen Zeit, im Glauben an den Sieg unserer Sache, in der Liebe zur Wahrhaftigkeit, in der Hoffnung auf Fortschritt und Vollendung.

Das ist, meine ich, die heutige hohe Mission der deutschen Freimaurer, daß sie, vom Entwicklungsgedanken geleitet, der Wahrheit die Ehre geben und in kräftiger Lebensbejahung sich und das deutsche Volk durch wahre Geistesfreiheit dem Lichte eines höheren Menschentumes entgegen führen. Nicht Stillstand sondern Fortschritt! Das sei unser Panier!

L. Br. So schreibt und urteilt ein Mitglied einer „christlichen“ Loge und nun gestatten Sie mir ein Mitglied des eklekt. Bundes, den Br. Dr. Gerlach, Mitglied der Loge Plato in Wiesbaden, kurz zu Wort kommen zu lassen. Derselbe schreibt in Nr. 4 der Leuchte des Br. Rackhorst-Lennepp:

„Will eine Loge sich einen Platz an der Sonne erkämpfen, will sie lebensfähig und zeitgemäß sein, dann muß sie auf dem Boden vollkommen freier Weltanschauung stehen. Unabhängige Forschung nach Wahrheit, Ablehnung von jeder Art von Dogma, Kampf für

Kulturfortschritt und für freies Denken sei ihr vornehmstes Prinzip. Nur dadurch können wir wahrhaft tolerant sein, und den führenden Geistern der Gegenwart wieder unsere Pforten zugänglich machen. Möchten doch die Großlogen dies auch sehen und Verfassung und Ritual damit in Einklang bringen.

Als ich vor etwa 19 Jahren, in Betätigung eines lange gehegten Wunsches, vor der Meldung meinen Proponenten frug, wie die Loge zu Religion und Politik stehe, da wurde mir die beruhigende Versicherung, daß man sich darum gar nicht kümmere, und auf meine direkte Frage, ob der Glaube an Gott — den ich nicht besitze — verlangt sei, erhielt ich ein glattes „Nein“ zur Antwort. Die feierliche Aufnahme erfolgte. Man gab mir u. a. die Verfassungsurkunde des eklektischen Freimaurerbundes vom Jahre 1880. Meiner Gefogenheit folgend, las ich dieses Schriftstück und war im höchsten Maße erschrocken, erstaunt, entrüstet, als ich dort auf Seite 10 die Sätze fand: „Das Werk der Freimaurerei beruht auf dem Glauben an eine sittliche Weltordnung. Freimaurer verehren Gott unter dem Namen des Baumeisters der Welten, und die freimaurerischen Symbole weisen auf die höhere Bestimmung des Menschen und die Unsterblichkeit der Seele hin. Durch Lehre und Beispiel eifert die Fmrl. zur Betätigung des höchsten Sittengesetzes an, welches lautet: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst“. In § 6 der gleichen Urkunde steht ferner, daß der eklektische Freimaurerbund sich zu den von dem Hamburger Großmeistertag im Jahre 1870 aufgestellten Grundsätzen bekennt, in welchen es heißt: „Indem sie — die Freimaurerei — von ihren Mitgliedern den Glauben an Gott als den obersten Baumeister der Welt, an eine höhere sittliche Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele voraussetzt, verlangt sie von ihnen die Betätigung des höchsten Sittengesetzes: „Liebe Gott über alles“ Die Bibel wird als unveränderliches Hauptsymbol der Freimaurerei bezeichnet. Das war ein arger Schlag für die Ideale, mit welchen ich mich dem Bunde genähert hatte. Meine Meinung verhehlte ich nicht und nur mein damals noch recht bedeutender Vorrat an Optimismus bewog mich, in der Loge zu bleiben und dem Wink Folge zu geben, nach meinen Anschauungen und Kräften an der Änderung der einschlägigen Verhältnisse mitzuarbeiten.

Angenommen, die Gründer der englischen Großloge hätten den Gottesglauben als notwendiges Requisit für einen Freimaurer angesehen. Ist es nun unbedingt erforderlich, daß dies auch von uns, 180 Jahre später geschieht um deswillen, weil es in den alten Pflichten steht? Wo alles in der Welt der Veränderung unterworfen ist, mit oder ohne unser Zutun, sollte jedes Wort der alten Pflichten wie ein rocher de bronze im idealsten Sinne bestehen? Da mußte es ja auch

für die Freimaurer unanfechtbare Tatsache sein, daß Adam, unser Stammvater, geschaffen nach dem Bilde Gottes, vornehmlich die Geometrie in sein Herz geschrieben gehabt habe — denn so steht in der Konstitution zu lesen.

Man braucht nur an das Christentum und die Anschauungen seines Meisters über die Kirche zu denken und die heutige christliche Kirche damit zu vergleichen, die doch genau das Gegenteil von dem ist, was derjenige anstrebte, der gegen die Tempelfrümmigkeit kämpfte. (Ev. Matthäi 6. 6). Nur die Freimaurerei soll stehen bleiben — ist stehen gelieben, soweit nicht die sogen. christlichen Systeme einen Schritt nach rückwärts getan haben, indem sie ihre Mitglieder aus Anhängern eines bestimmten Religionsbekenntnisses auswählen.

Wir sehen aber auch, daß der eklektische Bund prinzipiell nicht minder als die christlichen Großlogen nach rückwärts gegangen ist. Diejenigen Br., die da meinen, durch dilatorische Behandlung die aufgeworfene Frage zu entmannen, mögen sich ins Gedächtnis rufen den Satz, der nicht nur für einen Fall gesprochen wurde: „La vérité est en marche et rien ne l'arrêtera!“

Ja, verehrte Br., die Wahrheit ist im Einmarsch und nichts wird sie zurückhalten! Aber unser F. Z. A. S. darf mit berechtigtem Stolz sagen, daß es es gewesen ist, der der Wahrheit die Marschtrumpete in der Fmrl. geblasen, der die Geister in den alten Logen geweckt der die Zaghaften dorthin ermutigt, die Lauen aufgerüttelt und durch sein sieghaftes Vordringen den Beweis für die Werbekraft des neuen Gedankens erbracht hat. Dürfen wir doch ohne alle Selbstüberhebung getrost aussprechen, daß unser F. Z. A. S. mit seiner stets steigenden Zahl der akademisch gebildeten Mitglieder schon heute die prozentual höchste Mitgliederzahl wissenschaftlich gebildeter von allen deutschen Großlogen besitzt. Gegenüber dem widersollt und offen zugestandenen Rückgang in den alten deutschen Logen gewiß ein erfreuliches Zeichen für die Zukunft unseres Bundes.

L. Br., es könnte aber nun die Frage entstehen, ist denn unser Bund, nachdem sich also jetzt in den alten Logen unsere Anschauungen immer mehr Bahn brechen, für die Zukunft auch noch existenzberechtigt? Die Antwort hierauf gab uns in trefflicher Weise ein Vortrag unseres Schweizer Brs. Dr. Grob-Basel, welcher bekanntlich schrieb, daß auch in der Schweiz auf jeden Freidenker in der Loge ein Gläubiger komme.

Alles, was Dr. Grob hier über die Verhältnisse in der Schweiz anführt, gilt auch für Deutschland und Österreich. Auch hier entfällt wohl auf jeden Freidenker ein Strenggläubiger und die Bemühungen des ersteren werden durch diejenigen des letzteren aufgewogen bzw. vereitelt. Unsere Aufgabe ist es, unseren Gesinnungsgenossen in den

alten Logen den Rücken zu stärken und vorwärts zu schreiten in der Verbreitung des freien Gedankens und in der Bekämpfung der Reaktion. Da unser Bund unabhängig ist, aus freidenkenden Mitgliedern unter Ausschuß aller derjenigen, welche sich an starrem Dogmenglauben gebunden erachten, gebildet wird, so sind wir in der Lage auf kulturellem Gebiet mehr leisten zu können, als alle bestehenden anderen Großlogen dieser Länder, während wir neidlos anerkennen, daß diese uns auf humanitärem Gebiet derart weit überlegen sind, daß wir wohl niemals das von ihnen hierin geleistete erreichen oder gar übertreffen könnten. Hieraus glauben wir den Beweis herleiten zu können, daß in den drei genannten Ländern die Gründung unseres Bundes als ein Bedürfnis unserer Zeit betrachtet werden muß, das läßt uns auch frohen Mutes in die Zukunft blicken.

Man sollte meinen, daß dies auch von der anderen Seite ohne weiteres anerkannt werden müsse. Dies ist jedoch nicht der Fall. Man sucht uns auf jede Weise zu bekämpfen und bestreitet uns die Qualifikation als Freimaurer-Logen und versucht, unsere Mitglieder in die alten Logen hindüberzuziehen, indem man ihnen dieselbe Bewegungsfreiheit neben dem persönlichen Vorteil durch den Anschluß an die Weltmaurerie vor Augen führt. Man verweist darauf, daß unsere Gründung auf unmaurerische, also unreguläre Weise zustande gekommen sei. Dies zwingt uns einmal die Entstehung der übrigen acht deutschen Großlogen näher ins Auge zu fassen und da kommen wir zu der Überzeugung, daß die Gründung derselben ursprünglich genau in der gleichen irregulären Weise erfolgte, wie ich im nachfolgenden beweisen möchte.

Findel, in seiner Geschichte der Freimaurerei, in der die Auswüchse des Hochgradwesens und insbesondere die Unregelmäßigkeiten bei der Gründung der Großen Landesloge von Deutschland recht breit und ausführlich behandelt werden, geht mit ein paar kurzen Worten über die Ungesetzlichkeiten bei der Gründung der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln und der Großen Landesloge von Sachsen hinweg!

Findel sagt einfach: Am 13. September des Jahres 1740 wurde auf Veranlassung des königlichen Bruders (König Friedrich II. von Preußen) eine besondere Loge unter den Namen „Zu den drei Weltkugeln“ in Berlin errichtet, welche sich 1744 zur Großen Mutterloge erhob! — Das klingt, als hätte es überhaupt nicht anders sein dürfen, als wäre das ein ganz korrekter, gesetzmäßiger Akt gewesen! In Wahrheit aber und von dem Standpunkt aus betrachtet, welchen die alten Logen uns gegenüber einnehmen, hat hier eine ganz wilde Winkelloge sich selbst das Recht und den Namen einer gesetzmäßigen Großloge gegeben. Daß es im Namen und auf Wunsch eines Königs, der

nachmals Friedrich der Große genannt wurde, geschah, ändert nichts an der nackten Tatsache, daß die Gründung der Loge zu den drei Weltkugeln und die Selbsterhebung zur Großen National-Mutterloge ein ungesetzlicher Akt war. Über die Gründung der Großen Mutterloge „Zur Sonne“ in Bayreuth schreibt Findel in gleicher Weise: Der in Berlin aufgenommene regierende Markgraf von Bayreuth (Brandenburg-Bayreuth) gründete im Jahre 1841 die Gr. Mutterloge „Zur Sonne“! Der in einer Winkelloge aufgenommene Markgraf gründet ohne jede Stiftungsurkunde kurzer Hand eine „Souveraine Großloge“! Ebenfalls eine wilde Sache vom orthodox-maurerischen Standpunkte aus! Über die Gründung der Großen Landesloge von Sachsen schreibt Findel überhaupt gar nichts, er geht über diesen bedeutsamen Akt mit den Worten hinweg: Br. Rutowsky (ein unehelicher Sohn des damaligen Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen), Generalleutnant und später Prov.-Großmeister von Obersachsen, hatte 1738 und 1739 in Dresden mehrere Logen errichtet usw.“ Wir müssen in Lennings A. H. d. Fmrei nachlesen, um näheres über die Gründung der Großen Landesloge von Sachsen zu erfahren.

Lennings Handbuch sagt: Die zweite deutsche Loge wurde 1738 vom Grafen Rutowsky in Dresden unter den Namen „Zu den drei weißen Adlern“ gegründet. Ihre Mitglieder-Zahl wurde bald so groß, daß sich im demselben Jahre die Loge „Zu den drei goldenen Schwertern“ bildete und daraus ging die Loge „Zu den drei Schwänen“ hervor. Diese drei Logen faßten den Beschluß, dem Vorgang in England und Frankreich zu folgen und ebenfalls eine Großloge für Sachsen zu schaffen. Dies geschah am 2. Juli 1741.

Hier haben wir also ebenfalls den Vorgang, daß eine Person, von der nicht einmal festgestellt werden kann, wo sie zum gesetzmäßigen Freimaurer gemacht wurde, aus eigener Machtvollkommenheit ohne Stiftungsbrief eine Loge gründet, die sich dann in drei Logen teilt und woraus sich dann ohne Konstitution seitens einer gesetzmäßigen maurerischen Oberbehörde aus eigener Machtvollkommenheit eine Souveraine Großloge bildet!

Die Gründung der Großen Loge von Preußen genannt Royal York zur Freundschaft ist bekannter. Am 10. August 1760 gründete die Großloge zu den drei Weltkugeln die Loge „aux 3 colombes.“ Da dieselbe im Jahre 1765 den Herzog York aufnahm, so änderte sie ihren Namen in Loge „Royal York“ um, und erhielt dann im Jahre 1788 auf dessen Verwendung eine englische Stiftungsurkunde! Im Anfange ihres Bestehens war die Loge nach ihrer heutigen Anschauung also auch eine Winkelloge ohne gesetzmäßige Stiftungsurkunde! Am 11. Juni 1798 teilte sich die Loge Royal York in vier Logen und diese vier gemachten Logen erklärten dann aus eigener Machtvoll-

kommenheit und ohne Konstitution von einer gesetzmäßigen maurerischen Oberbehörde die Loge Royal für erhoben, zur großen Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft. Br. Zinnendorf gründete am 13. Mai 1768 in Potsdam die Johannislage „Minerva“, ohne im Besitz einer Stiftungsurkunde oder Erlaubnis seitens einer gesetzmäßigen maurerischen Oberbehörde gewesen zu sein. Er gründete dann, wie es in den Nachschlagewerken heißt, soviel Logen, als er glaubte nötig zu haben, um eine Großloge gründen zu können und diese neue Großloge war die „Große Landesloge aller Freimaurer von Deutschland“. Im Jahre 1773 verschaffte sich Zinnendorf auf unehrlichem Wege eine Stiftungsurkunde der Großloge von England in London, welche im Jahre 1786 von der Großloge von England wieder zurückgezogen wurde, nachdem derselben bekannt geworden war, daß sie das Opfer einer Täuschung geworden.

Inzwischen war aber, wie es in der Geschichte der deutschen Freimaurerei heißt, die Große Landesloge von Deutschland auf 34 Logen angewachsen, so daß nunmehr trotz aller Mühseligkeiten und Gegnerschaften die G. L. v. D. von Jahr zu Jahr immer mehr an Ausdehnung und Einfluß gewann.

Die älteste Loge in Deutschland ist die Loge Absalom in Hamburg, aus der mit der Winkelloge St. Georg später durch „Unabhängigkeits-Erklärung“ die gegenwärtige Große Loge von Hamburg entstand. Die Loge Absalom wurde am 6. Dezember 1737 ohne besonderen Namen und ohne Stiftungsurkunde von Charles Sarry in Hamburg gegründet. Nach dem maurerischen Recht welches die alten Logen heute geltend machen war also auch diese Loge in Hamburg ebenso wie ihre Genossin auf dem Kaiserhofe (nachher genannt St. George), eine Winkelloge, die erst nachträglich durch Eintragung in das Register der Großloge von England in London zu gesetzmäßigen Logen umgewandelt wurden!

Die Logen in Leipzig sind auch ohne Freibrief gegründet worden, und die ohne Stiftungsurkunde gegründete Loge „aux 3 colomnes“ stiftete ihrerseits die noch heute bestehende Loge in Altenburg. Im Jahre 1747 hat dann die ohne maurerische Konstitution und Stiftungsurkunde, gegründete Großloge von Sachsen diese Logen bestätigt und konstituiert!

Die Großloge zur Eintracht in Darmstadt ist am 27. Februar 1846 ohne maurerische Stiftungsurkunde vom Großherzog Ludwig II. von Hessen bestätigt resp. gestiftet worden.

Die acht deutschen Großlogen, welche heute den deutschen Großlogenbund bilden, sind eifrigst bemüht ihre sich selbst angeeigneten maurerischen Gewalten geltend zu machen. Der deutsche Großlogenbund beansprucht für sich das Recht, allein zu entscheiden

was in Deutschland als gesetzmäßige Freimaurerloge oder als gesetzmäßige Freimaurerei gelten soll oder nicht. Er beansprucht für sich das Recht, in Deutschland oberste Entscheidungsinanz zu sein, ob eine maurerische Körperschaft anzuerkennen sei oder nicht. Er beansprucht sogar das Recht, daß keine maurerische Körperschaft ohne Stiftungsurkunde von einer seiner acht Mitglieder in Deutschland gegründet werden darf. Er vergißt dabei, daß keine der bestehenden acht Großlogen in Deutschland nach maurerischen Recht überhaupt gesetzmäßig gegründet wurde. Insbesondere besitzen weder die drei altpreussischen Großlogen, noch die Grosse Landesloge von Sachsen, noch die Großloge zur Sonne, noch die Großloge von Darmstadt eine gesetzmäßige maurerische Stiftungsurkunde! Sie haben sich alle aus eigener Machtvollkommenheit die Souveränen Vorrechte einer Großloge angeeignet. Von den ca. 50.000 Freimaurern, die gegenwärtig Deutschland zählt, kennen hochgegriffen vielleicht 1000 die Geschichte der Entstehung der ersten deutschen Logen und der gegenwärtig noch bestehenden acht deutschen Großlogen! Die übrigen 49.000 haben aber keine Ahnung davon, daß die deutschen Großlogen ohne gesetzmäßige Stiftungsurkunden gegründet wurden, sind auch viel zu bequem und zu indifferent um selbst darüber Studien anzustellen. Es sind zu 80% Geschäftsleute, denen die Ehre einer „anerkannten“ Loge anzugehören und die Vorteile, die ihnen hieraus vor Augen geführt werden, vollständig genügen.

Welche Bewandnis hat es denn nun mit der gegenseitigen Anerkennung bei den alten Logen. Wie die Verhältnisse in Deutschland liegen, das beweist uns ein einziger Blick in eine der deutschen Freimaurer-Zeitungen. Ein heftiger Kampf tobt auf der ganzen Linie über die Frage des Verkehrs mit den französischen Logen. Man beachte sodann das Verhältnis zwischen den drei preussischen und der französischen Großloge, sowie ferner das Verhalten der amerikanischen und der englischen Großlogen gegenüber denjenigen der Schweiz, Frankreichs und Italiens. Die meisten amerikanischen Großlogen verweigern denjenigen der letztgenannten drei Ländern die Anerkennung. Ja sogar deutschen Freimaurern wurde schon der Eintritt in amerikanische Logen verweigert, mit der Begründung, daß sie nur eine deutsche Großloge anerkennen könnten, da es aber in Deutschland deren mehrere gebe, welche sich gegenseitig bekämpften, könnten sie keine derselben anerkennen.

Betrachten wir die gesamten Verhältnisse, so müssen wir zu der Einsicht kommen, daß die uns durch den Anschluß an die sogenannte Weltmaureri gebotenen Vorteile keine so glänzenden sind, als es von der anderen Seite geschildert wird, unseren Mitgliedern gegenüber, um dieselben von unserer Sache abwendig zu machen.

Je mehr unser Bund sich ausdehnt und sowohl in quantitativer und qualitativer als territorialer Hinsicht an Bedeutung zunimmt, um so geringer wird das Bedürfnis nach einem Anschlusse an eine andere Vereinigung. Je selbstständiger und unabhängiger wir bleiben, umso unbeschränkter ist unsere eigene Expansionskraft und Fähigkeit. Unser Motto muß also heißen: Absolute Freiheit, Selbständigkeit und Neutralität gegenüber den alten Logen. Das schließt natürlich persönlichen Verkehr auf der Basis gegenseitiger Achtung und persönlicher Anerkennung nicht aus. Eine offizielle Annäherung an die alten Logen von unserer Seite, so wie auch jeder Versuch einer solchen muß für absehbare Zeiten ausgeschlossen sein. Sind wir auf eigenen Füßen stehend ein Kulturfaktor geworden mit welchen die alten Logen rechnen müssen und sind unserer Freunde und Anhänger innerhalb derselben so groß und stark geworden, daß sie neben dem Bedürfnis auch die Macht haben einen Anschluß herbeiführen zu können, so mögen sie uns die Hand dazu bieten. Wie bisher so wollen wir in- zwischen auch in Zukunft als Grundlage unserer Arbeit die drei Grundsätze zur Richtschnur nehmen: Selbsterkenntnis: Selbstherrschung und Selbstveredlung. Erkennen und Beseitigen der eigenen Fehler und Mängel, innere und äußere Vollendung unseres Baues. Stolz Zurückhaltung im Bewußtsein unserer eigenen Kraft und Stärke und unseres eigenen Wertes.

Wir erkennen an, daß auch wir noch nichts vollkommenes zu leisten vermögen, aber wir wissen auch an welchen Krankheiten die alten Logen leiden. Wer es nicht weiß, braucht nur die letzten Nummern der „Bauhütte“ und die darin enthaltenen hochinteressanten verschiedenen Abhandlungen insbesondere des Vereins d. Fr. zu lesen.

Aber der Kern der Freimaurerei, welcher Richtung sie auch angehören möge, ist ein derart gesunder, daß wir der vollsten Überzeugung sind, auch die alten Logen werden sich immer mehr und mehr der ihrer harrenden großen Mission und hohen Kulturaufgaben erinnern und es wird die Zeit kommen, daß die gesamte Freimaurerei ein einheitliches Bild der Eintracht bilden und wieder die berufene Führerin im Kultur- und Geistes-Leben aller Völker und Nationen sein wird. Wir aber werden stolz darauf sein, wenn wir mit Recht dereinst sagen dürfen, auch wir haben unseren Teil dazu beigetragen, daß dieses hohe Ziel einer geeinigten Weltmaurerei erreicht wurde. Das Streben nach diesem Ziel sei die Arbeit der Zukunft des F. Z. A. S.

